Soziale Stadt Potsdam e.V.
Der Vorstand

Tätigkeitsbericht 2009



Inhaltsverzeichnis

Kapitel		Seite
1.	Vereinsleben	3
1.1.	Mitgliederversammlungen	3
1.2.	Mitgliederentwicklung	3
1.3.	Vorstandsitzungen	3
1.4.	Personalentwicklung	3
1.5.	Besucherstatistik	3
1.6.	Projekte	3
1.6.1.	Projektliste	3
1.7.	Kooperationen, Partner und Unterstützer	5
1.8.	Ausgewählte Projekte	5
1.8.1	Quartiersplattform	5
1.8.2.	Gesund Altern	6
1.8.3.	Integration und Nachbarschaft	7
1.8.4.	„Brandenburger Bräute“ – Ausstellungskonzept	8
1.8.5.	Macht und Ohnmacht. Tanztheater	9
1.8.6.	„Reine Männersache“ Stärken vor Ort – Fördermittelprogramm	10
1.8.7.	Junge Mütter stärken!	11
1.8.8.	Or’jakan – „kleines Rentier“. Tanz und Musik sibirischer Völker aus Kamtschatka	13
1.8.9.	2. Nachbarschaftstag am Schlaatz	14
1.8.10.	Hausbuch	15
1.8.11.	„Silqua 1“	15
1.8.12.	Gemeinwesenakademie	17
1.8.13.	Psychologische Beratung	19
1.8.14.	Weltmusikfest	20
1.8.15.	Ehrenamtspreis	20
1.8.16.	Arbeit für Alle	20
2.	Finanzbericht 2009	22
3.	Ausblick	24
4.	Darstellung der Tätigkeiten in Drewitz für das Jahr 2009	60

1 Vereinsleben

1.1. Mitgliederversammlungen

2009 fanden 2 Mitgliederversammlungen statt:

1.2. Mitgliederentwicklung

Der Verein hatte per 31.12. 2009 9 Mitglieder und 72 Fördermitglieder.

1.3. Vorstandssitzungen

Es fanden 13 Vorstandssitzungen in 2009 statt, deren Ergebnisse protokolliert wurden.

1.4. Personalentwicklung

- Zum 15.Dezember 2009 beendete Frau Mallok-Gerwien die Arbeit als Sozialpädagogin. Die Schwierigkeiten und besonderen Anforderungen aufsuchender Arbeit in dem Brennpunktstadtteil Schlaatz haben sie eine Arbeit mit geregelter Arbeitszeit, abrechenbareren Zielen und näher an ihren bisherigen beruflichen Erfahrungen suchen lassen.

- Am 1.Oktober 2009 hat Herr Höhlbaum als „Azudent“ (Kombination von Auszubildendem und Student) von der Europäischen Sportakademie Potsdam sein dreijähriges Praktikum aufgenommen. Herr Höhlbaum ist vorwiegend in Präventionsprojekten sowohl im Schlaatz als auch in Drewitz tätig.

1.5. Besucherstatistik

Gegenüber 2008 steigerte sich die Besucherzahl der Einrichtung Haus der Generationen und Kulturen von 18.230 Besuchern auf 23.706:

2008		2009
9081	Vereinsprojekte	11311
2777	Veranstaltungen	7677
6372	Beschäftigungen, Bürgergespräche, Besucher, Beratungen	4718
18230	gesamt	23706

1.6. Projekte

1.6.1. Projektliste

1.1. Beratungen
1.1.1. Krisen- und Konfliktberatung
1.1.2. Sozialberatung
1.1.3. Sonstige Beratungen
1.2. Völkerbälle
1.2.1. Afrikatag
1.2.2. Russische Abende
1.2.2.1. Samowargespräche
1.2.3. Sonstige
1.3. Nachbarschaftstag
1.4. Ehrenamtsprojekte
1.4.1. Ehrenamtspreis

1.4.2. Sonstige
1.4.3. Community Organizing
1.5. Mieterbegrüßung
1.6. Mieternetzwerk „Mieter helfen Mietern“
1.6.1. Schilfhof 20
1.6.2. Literaturprojekte (Heimatgeschichten etc.)
1.7. Seniorenprojekte
1.8. Internetcafe
1.9. Theaterprojekte
1.10. Tanz- und Musikveranstaltungen
1.11. Filmclub
1.12. Heimatwerkstatt
1.13. Jahresfeste
1.13.1. Weihnachtsmarkt
1.13.2. Höfefeste
1.14. Stadtteilfest
1.15. Musikfestival
1.16. Ausstellungen
1.17. Genderprojekte
1.17.1. Zimtzicken
1.17.2. Männerprojekte
1.17.3. Mütterprojekte
1.18. Kinderprojekte
1.18.1. Lesestunden
1.19. Kreativwerkstatt
1.20. (Interkultureller Garten)
1.21. Drewitz
1.21.1. Kooperation Schule
1.21.2. Stadtteilschule
1.22. Hörwerkstatt
1.23. Lesesalon und Literaturcafe
1.24. Nachbarschaft im Kiez (NiK)

2. Akademie für Gemeinwesenarbeit
2.1. Bildungsveranstaltungen
2.2. Gesundheitsprojekte
2.2.1. „Gesund Altern“
2.2.2. Sonstige
2.3. Sprachunterricht
2.3.1. für Erwachsene
2.3.2. für Kinder
2.4. Quartiersplattform
2.5. „Gelebte Erinnerung“
2.6. Kooperation FH Potsdam „Silqua“
2.7. Interkulturelle Dialoge
2.8. PC-Unterricht für Senioren

3. Arbeit für Alle
3.1. MAE

3.2. (Existenzgründerinnengenossenschaft (APG = Arbeitslosenproduktivgenossenschaft) in Bearbeitung

1.7. Kooperationen, Partner und Unterstützer

Mit folgenden Institutionen bestehen feste Kooperationen, werden gemeinsam Projekte durchgeführt oder erfährt die Arbeit des Vereins verlässliche Unterstützung:

1. KibuZ – Jüdisches Kultur – und Begegnungszentrum
2. ProWissen e.V. mit den „Potsdamer Köpfen im Kiez“
3. Potsdamer Toleranzedikt e.V.
4. Fachhochschule Potsdam mit dem Projekt „Gut leben im hohen Alter“
5. Projektebüro „Dialog der Generationen“
6. Bürgerhaus am Schlaatz
7. ICDI – Centre für Immigration und Deutsche e.V.
8. Afrikanische Gemeinschaft am Schlaatz
9. Volkssolidarität
10. Frauenhaus – Zimtzicken
11. A.novum
12. Stadt Potsdam
13. **Schlaatzer Allianz**
    Die Schlaatzer Allianz ist ein loser Zusammenschluss von 5 freien Trägern der Sozialarbeit am Schlaatz. Zusätzlich zu den Aufgaben ihrer Kerngeschäfte haben die Partner Aufgaben des Stadtteilmanagements übernommen, stimmen sich regelmäßig ab und bemühen sich um Profilschärfe und Synergien.

Der Arbeit des Vereins profitiert maßgeblich durch die Unterstützung und Kooperation mit dem städtischen Immobilienverbund **PRO POTSDAM,** der die Arbeit des Vereins im Rahmen der Sozialen Wohnungswirtschaft fördert. Nicht nur durch die finanzielle Unterstützung sondern auch durch die Organisation der PRO POTSDAM und insbesondere durch das Know How ihrer Mitarbeiter im betriebs- und sozialwirtschaftlichen Bereich ist es dem Verein möglich, als Träger für viele gemeinnützige und öffentlich geförderte Projekte zu agieren.

1.8. Ausgewählte Projekte

1.8.1. Quartiersplattform

Die Quartiersplattform wurde im Rahmen des Nachbarschaftstages am 26. Mai 2009 der Öffentlichkeit übergeben. Sie bietet stadtteilbezogene Informationen sowie diverse Kommunikationselemente an. Private, ehrenamtliche oder u.U. auch professionelle Aktivitäten können dort veröffentlicht und vernetzt werden. Betreiber der Seite www.quartier-milanhorst.org können Stadtteilinitiativen, im Stadtteil ansässige Vereine oder auch die Wohnungsunternehmen sein. Hauptanliegen der Quartiersplattform ist es, mit diesen Angeboten die Kommunikation der Stadteilbewohner untereinander zu stärken, reale Begegnungen und ein besseres Miteinander im Quartier „Schlaatz“ zu initiieren. So entsteht eine neue Art von Stadtteil-Gemeinschaft, ein „Wir-Gefühl“. Um die Betreiberkosten für die kommenden Jahre zu schultern, ist ein Fundraising- und Sponsoringkonzept zu erstellen und sind die notwendigen einzuwerben. Bisher können monatlich 1000 – 9000 Zugriffe registriert werden. Aus den vielen Gesprächen mit potenziellen Nutzern entstand die Projektidee mobil für die



Quartiersplattform zu werben und die Bewohner einzuladen am Laptop die ersten Eingaben selbst zu machen oder sich anzuschauen, wer aus dem Stadtteil dort schon präsent ist. Mit Unterstützung der hiesigen ARGE wird ein junger Mann, der uns schon als Helfer zur Verfügung steht, mit dem Fahrrad mehrmals wöchentlich mit Laptop und Werbematerial durch den Stadtteil fahren, Bürger ansprechen, Institutionen aufsuchen und auf diese originelle Weise die Aufmerksamkeit der Bewohner immer wieder auf die Quartiersplattform lenken.

1.8.2. Gesund Altern

Für ein glückliches Altern ist es nie zu spät.

Mit einem festlichen Essen im Haus Milanhorst des Vereins Soziale Stadt Potsdam e.V. ist am 01.Juli 2009 der 2.Durchgang des erfolgreichen Projektes „Gesund altern – Toleranz macht fit“ zum großen Bedauern der Teilnehmerinnen abgeschlossen worden. Wieder kamen 30 Teilnehmer seit September 2008 regelmäßig zusammen, um mehr darüber zu erfahren, wie sie „gesund altern“ können. Anders ausgedrückt: Acht Monate übten sie sich in der Kunst des Alterns mit Bewegung und gesunder leiblicher und geistiger Ernährung. Die Muttersprache der einen war deutsch, die der anderen russisch.
Es wurde gemeinsam und gesund gekocht, in 10 Modulen gab es Einführungen in den Umgang mit PC, regelmäßig wurden Bewegungsübungen gemacht, Vorträge gehalten, auch durch die Teilnehmerinnen selbst, es wurde getanzt, gelacht und Gedächtnistraining gemacht.
Die Teilnehmer machten ganz neue Erfahrungen: Was muss man tun, um jung zu bleiben oder zu werden in jeder Phase des Lebens von 50 bis 104. Und, - dass die Hohe Schule der gesunden Lebensführung lernbar ist, das Wissen darum allein nicht genügt, sondern es immer auch der gelingenden zwischenmenschlichen Beziehung braucht.
Sie alle haben gezeigt, dass lebenslanges Lernen nicht nur eine wundervolle und verbindende Idee ist. Aber es brauchte auch Disziplin, jede Woche in den Milanhorst 9 zu kommen – dem einen und anderen „Zipperlein“ zum Trotz, bei schlechtem wie gutem Wetter. Es ging im Kurs nicht darum, irgendwelche „Gesundheitsweisheiten“ zu sammeln, sondern neugierig zu werden: es galt den Blick zu schärfen, für das eigene Altern und die Wahrnehmung des Älterseins; zu lernen, was an körperlichen und seelischen Veränderungen getragen werden muss.
Die Teilnehmerinnen wollten unbedingt eine Fortsetzung des Projektes.
Ab 06. Oktober 2009, in dem Folgeprojekt ging es nun darum, zu erfahren, dass Alter schön sein kann, dass Alter wertvoll sein kann, wenn es an Wissen und Erfahrung wächst, dass Alter tröstlich sein kann, wenn es Dankbarkeit und Geborgenheit ausstrahlt und in Gemeinschaft erlebt wird. Stressbewältigung, körperliche Aktivität, gesunde Ernährung, geistige Aktivität (Gehirntraining) werden Module sein.





1.8.3. Integration und Nachbarschaft

Integration und Nachbarschaft.
Gemeinsame Verantwortung für die Entwicklung von Nachbarschaft im Kiez (NiK).

Die infolge des Umzugs des Asylberberheims vom Lerchensteig in den Schlaatz und den damit verbundenen Trägerwechsel freiwerdenden Finanzmittel hat die Stadtverwaltung Potsdam 5 am Schlaatz wirkenden freien Trägern der Sozialarbeit für zusätzliche Projekte zur Förderung von Integration und Nachbarschaft zur Verfügung gestellt.
Der Verein hat mit den Geldern ein sehr umfassendes Projekt zur Entwicklung und Begleitung von Nachbarschaftsprojekten gestartet. Die Anwendung von unterschiedlichen, auf Partizipation zielenden Großgruppenverfahren ist eine Besonderheit der Arbeit des Hauses der Generationen und Kulturen.

Mit den Kooperationspartnern führt das Haus der Generationen und Kulturen im Stadtteil Schlaatz einen „wertschätzenden Erkundungsprozess“ zum Aufbau eines Nachbarschaftsnetzwerkes durch. Der Prozess fokussiert auf ein Vertiefen der Beziehungen zwischen Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Herkünften. Der Prozess soll die besten Erfahrungen von Bewohnern des Stadtteils Schlaatz über „Gute Nachbarschaft“ durch leitfadengestützte Interviews erkunden. Die Teilnehmerinnen werden befähigt, sich um diesen wertvollen Kern von Erfahrungen zu organisieren. Mit dem Prozess, der über mehrere Monate dauern wird, formulieren die Teilnehmerinnen eine Agenda für Lernen, Dialog, Aktivität und Wandel hin zu tätiger Nachbarschaft und Engagement im Stadtteil.
Durch die Interviews und die anschließende Auswertung der Interviews werden die Stärken, Kompetenzen, Ressourcen, Hoffnungen, Gefühle und Wünsche der Bewohner über „gelingende und gewünschte Nachbarschaft“ erfasst und den Betroffenen zurückgespiegelt. Im nächsten Handlungsschritt erfolgt die Entwicklung einer gemeinsamen Vision als erreichbares Ideal, die Konkretisierung der Vision auf das im Alltag Machbare in Form von Projektideen, Strukturen, Prozessen und benötigten Fähigkeiten und schließlich die Initiierung von Maßnahmen zum Aufbau von Nachbarschaft im Kietz.

Durch die wertschätzenden Interviews und die Erfolgsgeschichten über gelingende Nachbarschaft erfolgt von Beginn an die Ressourcenaktivierung der Teilnehmerinnen. Über den gesamten, mehrmonatigen Verlauf wird eine hohe Ergebnisorientierung ermöglicht. Wichtigster Punkt für die Ergebnisorientierung ist die konsequente Ausrichtung an den Erfolgen und die Umsetzung für die Zielerreichung.
Der Grad der Selbstorganisation und die Gruppenzusammensetzung werden dem Ziel der Effektivität untergeordnet.

Ablauf:

1. Bildung einer strategischen Steuerungsgruppe (StG) mit ca. 3-5 Personen (mit der die Prozessarchitektur und Meilensteine festgelegt werden, bis einschließlich Erntedankfest – die Einrichtung wäre sinnvoll bzw. notwendig, wenn in der Vorbereitungsgruppe keine Personen mit Prozesskompetenz sitzen – falls es eine StG gibt, werden mit diesen Teilnehmerinnen die Interviewfragen generiert.)
2. Bilden einer Vorbereitungs- und Planungsgruppe mit ca. 15 – 20 Personen für die operative Umsetzung. In dieser Vorbereitungsgruppe sind Schlüsselpersonen der verschiedensten ethnischen Gruppen und Initiativen, aber auch Einzelpersonen vertreten. Teilnehmerinnen mit geringen Deutschkenntnissen werden Sprachmittler assistieren.

3. Verteilt auf mehrere Planungsworkshops wird mit der Vorbereitungsgruppe der Gesamtprozess „durchgespielt“ und festgelegt, u.a. werden hier die Interviewfragen überprüft (die von der StG vorgegeben wurden – anderenfalls würden sie hier mit den Schlüsselpersonen entwickelt) und die Schlüsselpersonen erhalten eine Interview-Schulung, um in ihren „Heimat-Gruppen“ mit der entsprechenden Haltung und Kompetenz Interviews durchführen zu können.
   Weitere Aufgaben der Vorbereitungsgruppe: Generierung des Einladungsmottos des Visionsgipfels, Festlegung der Dauer, Zeit, Ort und Teilnehmer des Visionsgipfels, Verteilung der Logistikaufgaben, z.B. Catering, Technik und Ausgestaltung des Raums, Vereinbarung des Termins für das Nachfolgetreffen und Laufzeit des Gesamtprozesses bis zur Abschlussveranstaltung, Regelung des Projektmanagement für die Realisierungsphase.
4. Durchführen der Interviews mit mehreren hundert Bewohnern des Stadtteils.
5. Auswertung der Interviews, Aufbereitung und Rückspiegelung der Ergebnisse.
6. Durchführen des Visionsgipfels mit allen relevanten Interessengruppen.
7. Beginn der Realisierungsphase.

Die Arbeitsgruppen werden danach kontinuierlich durch die Mitarbeiter des HdGuK begleitet und unterstützt.
Die Prozessbegleitung ist sehr umfassend und arbeitsintensiv und setzt eine hohe Fach- und Prozesskompetenz, insbesondere in der Steuerung und Begleitung derartiger Prozess voraus. Aufgrund der vorgeschalteten Interview- bzw. Erkundungsphase und Aufbereitung der Ergebnisse, beträgt die Vorlaufzeit bis zur Durchführung des Visionsgipfels im Sommer 2010 ca. 6 Monate.

1.8.4. „Brandenburger Bräute“ – Ausstellungskonzept Zwischen Liebeshochzeit und Zwangsheirat

Ab Juni 2009 wurde das Konzept für die sehr aufwändige Ausstellung „Brandenburger Bräute“ erarbeitet. Die Vorbereitung und Durchführung von Ausstellung und Begleitprogramm ist bis Ende 2010 geplant.

Zwischen den Extremen der Liebeshochzeit und der Zwangsheirat schillern die vielfältigen Facetten, die es für die Brandenburger Bräute zu dokumentieren gilt - von historisch bekannten Frauen bis zur heutigen Situation unter den Bedingungen unterschiedlichster Lebensentwürfe und der Multikulturalität.

Der landläufigen Auffassung, dass der Hochzeitstag - der schönste Tag im Leben sei, soll in der Ausstellung nachgegangen werden. Die dort präsentierten Hochzeitsfotos bestärken den Eindruck, dass dieser Tag zumindest ein außerordentlicher und besonderer Tag ist. Der Eindruck entsteht allein schon dadurch, dass weder vorher noch nachher Frau und Mann als ein Paar auf so besondere Weise geschmückt sind und sie diesen Tag durch ein Hochzeitsfoto dokumentieren und bildlich überliefern lassen. Die durch die Ehe institutionalisierte Verbundenheit enthielt oft ein Glücksversprechen, das einer Beschwörung glich. Denn in der Vergangenheit war die Ehe häufig nicht ein Ausdruck der tiefen Verbundenheit der Ehepartner, sondern kam zustande, weil sich Nachwuchs ankündigte und die Eltern der Braut auf eine baldige Verbindung drängten, um den Fehltritt zu legalisieren, weil Eltern eine eheliche Verbindung oft aus wirtschaftlichen Gründen arrangiert hatten, weil ein Witwer dringend eine neue Frau für seine unversorgten Kinder suchte oder ein Bauer eine tüchtige Bäuerin benötigte. Manche Ehe kam zustande, weil eine Frau ehelos sonst unversorgt geblieben wäre.

Das heute so lebhaft diskutierte Thema der „Zwangsheirat“, das sich auf Familien mit Migrationshintergrund bezieht, hatte noch bis zur Weimarer Republik auch in Deutschland große Brisanz, indem meist wirtschaftlich interessierte Eltern eine Ehe ihrer Kinder auch gegen deren Willen arrangierten. Das prominenteste Beispiel einer Zwangsheirat aus Staatsräson war die Ehe Kaiser Wilhelms I. und seiner Frau Augusta. Noch bis in die 1950er Jahre gab es für deutsche Ehefrauen keine Gleichberechtigung, weil der Ehemann in Rechtsgeschäften vormundschaftlich für seine Frau

zu handeln hatte und darin ihren Vater ablöste. Noch heute drückt sich dieses Verhältnis symbolisch bei kirchlichen Trauungen aus, wenn der Brautvater seine Tochter zum Traualtar führt und ihrem künftigen Ehemann zu treuen Händen übergibt.

Den Schicksalen von Brandenburger Bräuten aus der Vergangenheit und Gegenwart, die nach dem Eheversprechen „glücklich bis in alle Tage“ leb(t)en oder dem „Ehejoch“ durch Scheidung entflohen, soll genauso nachgegangen werden, wie den historischen und gegenwärtigen unterschiedlichen regionalen und ethnischen kulturellen Besonderheiten, Riten und Traditionen rund um die Hochzeit.

1.8.5. Macht und Ohnmacht. Tanztheater

Ausgangslage
Persönliche Empfindungen der Benachteiligung werden häufig als Resultat eines ökonomisch und sozial motivierten Neideffekts beschrieben, der zu Zweifeln an demokratischen Teilhabe- und Mitbestimmungsmöglichkeiten führt. So genannte „Demokratie- oder Politikverdrossenheit“ sind die Folge. Projekte, die sich für Demokratie und Teilhabe engagieren, müssen demgemäß immer auch die Persönlichkeitsbildung und die ökonomische und soziale Integration fördern. Das Erlernen zivilgesellschaftlichen Engagements und die Auseinandersetzung mit demokratischen Entscheidungsprozessen sind ebenso wichtig wie die Bekämpfung ökonomischer und sozialer Benachteiligungsempfindungen. Hier ist vor allem die Integration in Ausbildung und Erwerbsarbeit von großer Bedeutung.
Die Potsdamer Plattenbaugebiete Schlaatz, Am Stern und Drewitz sind geprägt durch eine im Potsdamer Durchschnitt überproportional hohe und noch steigende Erwerbslosenquote sowie einen hohen Anteil von Menschen, die auf ALG II und Wohngeld angewiesen sind. Zudem zeigte sich in den vergangenen Jahren eine hohe und zunehmende Abwendung von politischen Mitbestimmungsmöglichkeiten, Benachteiligungsempfindungen wurden besonders häufig formuliert. Die Forschungsgruppe Rechtsextremismus der Uni Potsdam kommt im Jahr 2006 zu der Einschätzung, dass Drewitz, Am Stern und Schlaatz städtische Schwerpunkte rechtsextremer Übergriffe sind. Verschiedene Schulen in diesen Stadtteilen berichten wiederholt von offener und latenter Fremdenfeindlichkeit.

Ziele des Vorhabens
Das Projekt „Macht & Ohnmacht“ versteht sich als Auftakt einer nachhaltigen Initiative in den Potsdamer Stadtgebieten Schlaatz, Am Stern und Drewitz. Unter der Mitwirkung von im Stadtgebiet tätigen Schulen, Jugendclubs, Quartiersmanagement, Freiwilligenagentur, mobilen Beratungsteams etc. soll eine beständige Netzwerkpartnerschaft geschaffen werden, die in der Lage ist, gemeinsam soziokulturelle Projekte durchzuführen, die berufsorientierende und integratorische Zielstellungen verknüpfen. Einerseits sollen hierfür im Projektverlauf Strukturen aufgebaut, Ziele und Verabredungen zwischen den beteiligten Netzwerkpartnern getroffen und Verantwortlichkeiten festgelegt werden, um auf dieser Basis neue Kulturprojekte, die über die Laufzeit von "Macht & Ohnmacht" hinausreichen, auszuformulieren und zu realisieren. Andererseits soll das entstehende Netzwerk praktisch erprobt werden – mittels der Erarbeitung und Dokumentation eines Tanztheaterstücks zwischen Jugendlichen und als Berufspaten fungierenden Erwachsenen. Über eineinhalb Jahre entwickeln und dokumentieren 40 Jugendliche aus den Stadtteilen zusammen mit 14 Erwachsenen ein Stück, das nach der Premiere in Potsdam in vier Aufführungsorten in Brandenburg gezeigt werden wird. Im gemeinschaftlichen Umgang in den Projektbereichen Tanz und Dokumentation (Fotografie, Podcast) sollen sich Jugendliche und Erwachsene einerseits mit Macht- und Ohnmachtserfahrungen in Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe und Mitbestimmung auseinandersetzen (bzw. mit angrenzenden Themen und Begrifflichkeiten wie Demokratie, Formen der demokratischen Mitbestimmung und Teilhabe, Arbeitswelt, Arbeitslosigkeit, Migration, Fremdheit, Fremdenfeindlichkeit, Menschenrechte etc.). Andererseits soll ein Vertrauensverhältnis zwischen den Beteiligten geschaffen werden, das eine partnerschaftliche Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswirklichkeit und im Besonderen mit der persönlichen Berufsorientierung der

teilnehmenden Jugendlichen erlaubt. Die Jugendlichen sollen wichtige Impulse von den Erwachsenen erhalten und von deren beruflichen wie persönlichen Beziehungsnetzwerken und Ressourcen profitieren. Während also die tänzerische sowie dokumentarische Arbeit „auf gleicher Augenhöhe“ zwischen Jugendlichen und Erwachsenen geschehen soll, soll die berufsorientierende Projektarbeit nach dem Prinzip „Mentorin-Patenkind“ angelegt sein. Diese Kontakte und das von beruflichen „Praktikerinnen“ vermittelte Wissen sollen den Jugendlichen bei der erfolgreichen Suche von Praktika bzw. Ausbildungsplätzen helfen.

Zielgruppen und Anzahl der Teilnehmenden
Insgesamt sollen 40 Teilnehmende aus den Stadtteilen Schlaatz, Drewitz und Am Stern, die sich am Übergang Schule-Beruf befinden, gewonnen werden. Außerdem sollen weitere 14 Erwachsene aus dem gesamten Potsdamer Stadtgebiet mitwirken, die als Berufspatinnen fungieren. Das Projekt strebt eine paritätische Geschlechterverteilung an.
Das Projekt wird im September 2010 abgeschlossen.

1.8.6. „Reine Männersache“ Stärken vor Ort- Fördermittelprogramm



Die Situation der männlichen, russischsprachigen, jüdischen älteren und alten Kontingentflüchtlinge in Deutschland stellt sich teilweise sehr problematisch dar. Die oft hohe Qualifikation der Älteren in der Familie, trägt nicht automatisch dazu bei, dass sie die Anforderungen ihrer neuen Lebenswelt meistern. Zu mangelnder Sprach-, Landes- und Rechtskenntnis kommt die Entwertung bisheriger Qualifikation und Erfahrung. Arbeitsmarktorientierte Maßnahmen und Umschulungen führen kaum zu dauerhaften Arbeitsverhältnissen. Die Dauerarbeitslosigkeit führt zu Tendenzen von Desozialisierung. Anfängliche Sprachbemühungen lassen nach, die vorhandenen individuellen Fähigkeiten werden nicht oder nur unzureichend gefördert und abgefordert. Oft sind bei Vorliegen hoher Berufsqualifikationen und Universitätsabschlüssen staatliche Transferleistungen die einzigen Einnahmequellen. Die damit einhergehenden Begrenzungen werden als erniedrigend und einschränkend wahrgenommen. Die Folgen sind geringe eigene Integrationsbemühungen, Gruppen-Isolation und Verstärkung von Unsicherheiten Der traditionelle Respekt der älteren Generation gegenüber wird von den Jungen nicht aufgebracht. Die veränderte Rolle der einzelnen Generationen erfordert Veränderung in den Beziehungen, sowohl der Geschlechter, als auch der Generationen untereinander. Die großelterliche bzw. elterliche Macht verliert an Gewicht.
Das Projekt will die Auswirkung dieser kulturellen Brüche bewusst machen und will die neuen objektiven Bedingungen als Ursachen für subjektive Schwierigkeiten erkennbar werden lassen und will Wege zu selbstwirksamem Handeln aufzeigen.

<u>Projektverlauf:</u>

1. Aufbau einer intergenerativ zusammengesetzten Sportmannschaft aus der Gruppe der männlichen, jüdischen und russischsprachigen Kontingentflüchtlinge vorwiegend aus dem Stadtteil Schlaatz.
2. Wöchentliche Trainings in einer Sporthalle.

3. Wöchentliche Dialogrunden unter Verwendung von „Sport als Metapher“ für die eigenen Stärken und Ressourcen, behutsame Annäherung an blockierende Verhaltensweisen, Reflexion der Rolle als „Mann“ und „Vater“; „Sohn“ und „Mann“.
4. 3-tägiger Workshop in einer Begegnungsstätte, der dem Aufbau von Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, der Stärkung der eigenen Identität und der Öffnung für die konkreten Möglichkeiten und Handlungsoptionen am Wohnort dient.
5. Vorbereitung eines sportlichen Wettbewerbs mit anderen Mannschaften.
6. Feierlicher Abschluss.

1.8.7. Junge Mütter stärken!

Wie ausreichend durch Studien belegt ist, u.a. durch die AWO-ISS- Studien, unterscheiden sich die Lebenslagen und Lebensperspektiven von armen gegenüber nichtarmen Kindern signifikant. Arme Kinder verfügen über erheblich weniger personale, familiäre und außerfamiliäre Schutzfaktoren. Fehlen finanzielle Möglichkeiten und gemeinsame Aktivitäten in der Familie, dann ist ein Aufwachsen des Kindes im Wohlergehen fast ausgeschlossen. Untersuchte Unterschiede bei der Erziehung von armen und nichtarmen Kindern deuten darauf hin, dass die mit der jeweiligen Lebenssituation verbundenen täglichen Herausforderungen häufiger zu einer Überforderung armer Eltern führen und so zu weiteren negativen Entwicklungsbedingungen für die betroffenen Kinder werden. Bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien wird doppelt so häufig eine Frühförderung diagnostiziert, wie bei Kindern aus nichtarmen Familien. Vor allem arme bzw. multipel deprivierte Kinder und deren Erziehungsberechtigte brauchen Entlastung und Stärkung ihrer Elternkompetenzen.
Da die Mehrheit der in Frage kommenden Elternteile selbst bei offensichtlichen multiplen Deprivationserscheinungen keine Hilfsangebote in Anspruch nimmt, ist mit ihnen der Zugang zu Sozialen Diensten und Hilfen im praktischen Erleben nahe zu bringen. Das Projekt will die Selbstwirksamkeit und die Erziehungsfähigkeit der betroffenen Mütter stärken.
Die Unterstützung und Stärkung der Versorgungs-, Erziehungs- und Förderkompetenz der Mütter vermittelt ihnen über eine positive Entwicklung ihrer Kinder eine höhere Selbstkompetenz und erzeugt Möglichkeiten für berufliche Neuorientierung.
Die Maßnahme ist ein Vorhaben der Elternbildung mit bedürfnis- und ressourcenorientierten Konzepten und den daraus folgenden Methoden.
Mit diesem Projekt wird ein ganzheitlicher Ansatz umgesetzt, der die Kleinstkinder der meist alleinerziehenden Mütter einbezieht und einen echten Beitrag sowohl zur Armutsprävention, als auch zur beruflichen Neuorientierung der Mütter leistet.
Die Maßnahme will die Teilnehmerinnen zu einem angemessenem Umgang mit ihren materiellen Ressourcen befähigen, will eine Stärkung des Gesundheitsbewusstseins, der Verbesserung der Lebensweisen erreichen und die dazugehörigen praktischen Fähigkeiten trainieren, will in geeigneter und niedrigschwelliger Weise Elternbildung vermitteln, zielt auf eine Stärkung der Beziehungsfähigkeit und stärkt die Motivation für einen Berufswiedereinstieg.
In dem Projekt geht es darum, die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung zu stärken, die jungen Mütter zu ermutigen in einen selbstreflexiven Prozess zu treten, in dem sie sich mit anderen jungen Müttern über ihre Erziehungsmaßnahmen austauschen und erfahren, dass sie selbst geachtet werden und Wertschätzung durch die anderen bekommen. Durch den Austausch mit anderen und die Begleitung durch erfahrene Sozialarbeiterinnen entstehen neue Sichtweisen, die den jungen Müttern helfen, ihr Repertoire an Handlungsspielräumen zu erweitern und selbst offen zu werden für neue, entwicklungsfördernde Verhaltensweisen. Als Folge davon sind Einstellungsänderungen möglich, die durch Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung, Ressourcenorientierung, Einsicht und Erprobung im Erziehungsalltag zustande kommen können. Die jungen Mütter werden nicht mit „Erziehungsrezepten“ oder abstrakten Informationen konfrontiert und es werden keine schnellen Konfliktlösungsstrategien angeboten.
Das Projekt bietet angstfreie „Räume“, Anregungen und Möglichkeiten zur Selbstreflexion und Selbsterkenntnis. Damit zielt der gewählte dialogische Ansatz auf nachhaltige Veränderung.

Die jungen Mütter erhalten durch das Projekt Zugang zu ihren sozialen Kompetenzen, werden darin gestärkt, erhalten mehr Sicherheit und Durchsetzungskraft und damit wichtige Voraussetzungen, ihre Kinder zu begleiten und zu zuversichtlichen Persönlichkeiten zu erziehen.
Im 1. Schritt geht es darum, den jungen Müttern Zugang zu ihren eigenen Fähigkeiten und den Möglichkeiten ihrer Kinder zu eröffnen.

Im 2. Schritt wird eine wertschätzende erzieherische Haltung vermittelt, jenseits einer defizitorientierten Erziehung.

Im 3. Schritt geht es um die Konfrontation mit der eigenen Lebensgeschichte und um das Entwickeln sinnvoller Lebensperspektiven. Es geht um das Auseinandersetzen mit dem Thema Erziehung, mit sich selbst, den eigenen Lebensidealen, um Selbst-Erfahrenes und Selbst-Gelerntes.

Im 4. Schritt geht es um die mehr oder weniger gelingende Alltags- und Lebensbewältigung und um das Ringen, das Leben zu meistern.

Im 5. Schritt wird die komplexe Fähigkeit von Erziehenden bewusst gemacht, transformiert und angewendet auf die Suche nach sinnvoller, den eigenen Fähigkeiten entsprechender Arbeitsmöglichkeiten und der Orientierung auf den Berufswiedereinstieg.
Die Kinder sind während der Projektzeit bei den Müttern oder werden in einzelnen Projektphasen von geeigneten Personen betreut.

Inhalt und Vorgehen:



1. Als Auftaktveranstaltung findet ein 5-tägiges Intensivseminar an einem Tagungsort außerhalb Potsdams statt. Abseits der üblichen alltäglichen und meist defensiven Routinen wird das Bindungsverhalten der jungen Mütter zu ihren Kindern gestärkt. Es geht dabei nicht um Inszenierungen, sondern um den Aufbau vertrauensvoller Begegnungen, Wertschätzung der eigenen Lebensläufe und -entwürfe, um situatives Lernen und nicht um die Erfüllung eines didaktisch-methodischen Lehrplans.
Die Teilnehmenden arbeiten an Fragen: Wer bin ich? Welche Stärken habe ich? Was kann ich und was weiß ich? Wo oder in welchen Situationen habe ich gezeigt, was ich kann? Welche besonderen Eigenschaften habe ich? Welche Interessen habe ich? Was soll sich in meinem Leben verändern? Was will ich verändern?
Das Verfahren ProfilPASS für junge Menschen wird umgesetzt und schafft eine Verbindung zwischen den Fähigkeiten und Erfordernissen einer jungen Mutter und neuen Möglichkeiten und Chancen für den Berufswiedereinstieg.
In verschiedenen Modulen wird erfahrungsbasiertes Wissen vermittelt und dazugehöriges praktisches Tun geübt zu Themen wie „Familien heute“, „Rollenbilder von Frauen und Männern“, „Gewalt in der Familie“, „Familienbilder“, „Paarbeziehungen“, „Rolle von Eltern“, „Krisen im Familienalltag“, „Sucht und ihre Risiken“, “Was brauchen Kleinkinder“, „Kleinkinder und Kita“, „Die Bedürfnisse von Kindern bis 6 Jahren“, „Wo Eltern Hilfe finden können“ , „Gesunde Ernährung“, „Bewegung, Gesang und Spiel“.

Das Seminar will die jungen Mütter mit dem Gefühl der Zuversicht. sich selbst und ihre Kinder stärken zu können ausstatten. Es will vermitteln, dass es sich lohnt, sich für die eigenen Kinder einzusetzen.

2. Bis Projektende finden einmal wöchentlich 3 stündige und einmal monatlich an einem Samstag halbtägige Workshops der jungen Mütter mit ihren Kindern statt, in denen die Themen vertieft und situativ erweitert werden.

3. Ein Krisentelefondienst wird eingerichtet unter Einbeziehung befähigter Nachbarinnen.

4. Gegenseitiges Kennenlernen des nachbarschaftlichen Umfeldes und des Stadtteils. Vorbereitung des Weihnachtsfestes.

Das Projekt wurde Ende 2009 erfolgreich abgeschlossen. Als Folgeprojekt konnte das Projekt „Kiezmütter“ angeschlossen werden. Eine Kooperation mit dem Projekt „Stadtteilmütter“ des Diakonischen Werkes Potsdam wird angestrebt.

1.8.8. Or’jakan – „ kleines Rentier ”
Tanz und Musik sibirischer Völker aus Kamtschatka

Vom 12. Juni bis zum 6. Juli 2009 besucht das Jugendensemble *Or‘jakan* zusammen mit vier weiteren bedeutenden Tanz- und Gesangskünstlerinnen aus Kamtschatka Deutschland und die Schweiz.
Sie nehmen an internationalen Festivals teil, führen Workshops und Kulturbegegnungen mit Jugendlichen an Schulen durch und geben Konzerte an verschiedenen Kultureinrichtungen.
Das Jugendensemble *Or‘jakan* (die evenische Bezeichnung für „kleines Rentier”) stammt aus Anavgaj, einem kleinen Ort in Zentralkamtschatka, in dem überwiegend Evenen leben. Die wichtigste Lebensgrundlage dieses in ganz Ostsibirien weit verbreiteten Volks ist die Rentierhaltung. Motive aus der Rentierhaltung und die besonderen Bewegungen und Laute dieser Tiere wurden schon immer in ihren Tänzen und Gesängen zum Ausdruck gebracht, da diese Völker in enger Verbundenheit mit der Natur leben und diese genau zu beobachten haben. Für die Kinder und Jugendlichen ist es wichtig, die wertvollen Traditionen ihrer Vorfahren weiterzuführen, was ihnen wichtige Orientierung und Selbstvertrauen gibt. Gerade in dieser Jugendarbeit sieht auch die künstlerische Leiterin des Ensembles, die ausgebildete Choreografin und Pädagogin Valentina Ždanova, das Hauptziel ihrer Arbeit. Vor allem Auftritte im Ausland geben den Jugendlichen zusätzliche Motivation, sich auf diese Weise mit dem kulturellen Erbe ihres Volkes auseinanderzusetzen und es so für folgende Generationen zu erhalten.
Hier im Schlaatz treffen sie auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene des Stadtteils und den Mitgliedern der Tanzgruppe „Tänze der Welt“ unter der Leitung von Frau Ursula Müller.
.





1.8.9. 2. Nachbarschaftstag am Schlaatz

Unter dem Motto „**Ich bin Nachbar - Du bist Nachbar - Wir sind Nachbarn!“** fand am 26.Mai 2009 von 12:00-18:00 Uhr auf der Wiese vor dem Haus der Generationen und Kulturen das „Erste Hoffest am Schlaatz“ in Verbindung mit dem Europäischem Nachbarschaftstag statt.

So war der Ablauf geplant:
Gemeinsam Pasta essen
Die längste Kuchentafel der Nachbarn
Eröffnung der Quartiersplattform
Tanz in den Abend mit der Gruppe Folkoholic und viel Begegnung, Gespräche und gute Stimmung!

Es kam anders: Dicke Regenwolken zogen auf und als die ersten Nachbarn an den Tischen saßen, brach ein heftiges Gewitter über ihnen los und sturzflutartige Regengüsse haben alle Besucher in die Räume des Milanhorst 9 getrieben. Hier wurde es richtig gemütlich, eine großartige Stimmung breitete sich aus. Immer neue Besucher kamen und gingen wieder. Die Kaffeetafel, an der die deutschen Nachbarn neben Nachbarn aus Afrika, Russland, der Ukraine und Vietnam saßen, zog sich durch den großen Saal, jeder greifbare Stuhl war besetzt. Die afrikanische Gemeinde sang Gospels, die Jesus Women ihre Lieder.

Heiko Döhring und Olaf Eitner stellten die Quartiersplattform vor. Um 15:00 Uhr wurde sie symbolisch den Nachbarn übergeben!

Leider konnte die Gruppe Folkoholics wegen des Unwetters nicht auftreten.

Viele Nachbarn hatten Kuchen gebacken, einige Ältere konnten wegen des schlechten Wetters selbst nicht kommen, liessen aber ihre Kuchen abholen.
Es war ein gelungener Nachmittag: die Nachbarn saßen an diesem Tag mit anderen Nachbarn zusammen, am gemeinsam aufgebauten Buffet haben sie geschlemmt, und etwas von der Verbundenheit spüren können, da zum gleichen Zeitpunkt Millionen anderer Menschen in vielen Ländern sich einfach von Nachbar zu Nachbar begegnet sind, auf ein Gläschen Wein, ein Tässchen Kaffee, ein nettes Gespräch.

Die letzten der 150 Besucher gingen erst spät nach Hause.



1.8.10. Hausbuch

Das Projekt „Hausbuch/ Treppenhausgeschichten“ aus der Schilfhof 20-Konferenz von 2008 nahm 2009 Gestalt an:

In einer umfassenden Dokumentation soll der Entwicklungsprozess des „Schilfhof 20“ mit seinen ca. 300 Bewohnern von einem in die Schlagzeilen gekommenen Haus zu einem Haus, das das Erste am Platz sein will, von einer Mieterschaft, die sich im Dauerkonflikt zu befinden scheint, zu einer Hausgemeinschaft, in der sich die Mieter nicht nur gegenseitig wahrnehmen, grüßen, unterstützen, Feste feiern, sondern auch einen Mieterclub mit einem sehr aktiven Vorstand gründen, dokumentiert werden.
Den Hauptteil der Dokumentation sollen die „Treppenhaus- und Hausbuchgeschichten“ bilden, in denen ca. 20 Lebensgeschichten von Bewohnerinnen und Familien aus dem Haus beschrieben werden. Beschrieben werden soll die große Vielfalt der Lebensläufe, die kulturellen Hintergründe, die Herausforderungen und Chancen des Lebens in einem Hochhaus wie dem Schilfhof 20.



1.8.11. „Silqua 1“

Der Verein Soziale Stadt Potsdam e.V unterstützt das Projekt, weil:

- Interesse an einer Analyse der Lebensqualität und Bedarfe älterer und alter Menschen im Stadtteil besteht,
- handlungsleitende Konzepte zum Aufbau von sozialraumorientierten Nachbarschaftsnetzwerken in Plattenbaugebieten fehlen,
- die Wohnungsunternehmen als Kooperationspartner im Sinne von „corporate social responsibility“ zu überzeugen und zu gewinnen sind,
- praktische Handlungshilfen und Motivationsstrategien zum Initiieren von Prozessen nachbarschaftlicher Selbstorganisation in Plattenbausiedlungen fehlen,

- das angebotsorientierte Quartiersmanagement der Ergänzung und Erweiterung durch beziehungsorientierte, intergenerative und interkulturelle Stadtteilarbeit bedarf.

Aus den Analysen erwarten wir fundierte Erkenntnisse über die Lebenssituation alter Menschen in einem Plattenbaugebiet, über ihre Bedarfe und die Motivation selbstverantwortlich in Nachbarschaftsnetzwerken tätig zu werden.

Wir wollen herausfinden, wie Nachbarschaft etabliert werden kann, sowohl als Erweiterung des Privaten und Familiären, als auch der Konkretisierung des öffentlichen Sozialraumes.

Durch die Einführung von Gemeinsinn unterstützenden Methoden wollen wir eine größtmögliche Einwohner-Steuerung nachbarschaftlicher Netzwerkbildung erreichen bei geringstmöglichem Einsatz von Professionellen.

Die Praxis des Projektes als „corporate social responsibility“ wird evaluiert. Methodische und auf andere Projekte übertragbare Grundlagen werden erarbeitet und dokumentiert.

Wir begründen mit dem Projekt eine neue Kultur des Helfens, die auf Einwohnerzentrierung ausgerichtet ist. Ein Nachbarschaftshilfenetzwerk, das sich interkulturell öffnet, wird gegründet.

In Zusammenarbeit mit den Pflegestützpunkten werden ambulante Hausgemeinschaften zur Unterstützung Hilfebedürftiger gegründet. Altenhilfe und Jugendhilfe werden miteinander verbunden; Schulen und Horte in die Stadtteilarbeit einbezogen.

- Motivierte „Schlüsselpersonen“ werden für die „Nachbarschaftsarbeit“ qualifiziert.
- Implementierung der erarbeiteten Konzepte in verschiedenen Kiezen des Stadtteils.
- Qualifizierung, Begleitung und Unterstützung der Schlüsselpersonen und der Ehrenamtlichen.
- Qualifizierung der Projektmitarbeiter.
- Öffentlichkeitsarbeit und Durchführen von Veranstaltungen.
- Beteiligung an Befragungen und Durchführung von Bewohnerinterviews.



1.8.12. Gemeinwesenakademie

Im Rahmen der Gemeinwesenakademie wurden durch hervorragende Persönlichkeiten aus Philosophie und Wissenschaft Vorträge gehalten und darin Grundlagen und Eckpunkte für Arbeit des Vereins aus der Perspektive der Wissenschaft begründet:

Prof. Dr. Klaus Dörner:

Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner hielt am 31. März 2009 im Rahmen der Gemeinswesenakademie einen Vortrag zum Thema: **„Leben und sterben, wo ich hingehöre."**

Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner, ist ein bekannter Reformpsychiater, Verfasser des meistgelesenen Psychiatrielehrbuchs „Irren ist menschlich", des „Gesundheitsdilemmas" und vieler anderer Bücher zur Veränderung unseres Gesundheitssystems. Er spricht zum Aufbau neuer Hilfesysteme, zur Gestaltung des Herzstücks einer Gesellschaft – des Sozialraums, der Nachbarschaft und zur Notwendigkeit von zeitgemäßen Bürger-Profi-Bündnissen.
Der Veranstaltung fand auf Einladung des Vereins Soziale Stadt Potsdam e.V. und der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich I, Frau Prof. J. Bott statt.

Prof. Dr. Dr. Johannes Heinrichs

Prof. Dr. Dr. Johannes Heinrichs hält am 29. April 2009 im Rahmen der Gemeinwesenakademie einen Vortrag unter dem Thema: **Sprung aus dem Teufelskreis – Jetzt aufs Ganze gehen!**

Stellen Sie sich vor, der Kapitalismus bricht zusammen – aber wir wissen weiter! Bei vielen Menschen herrscht viel Unsicherheit über die gegenwärtige Krise. Der Finanzkapitalismus ist zusammengebrochen. Wohin geht nun die Reise? Neue Ufer sind nicht in Sicht. Um so wichtiger ist es, dass offen und möglichst breit ein Wirtschaften jenseits des gierigen Renditedenkens debattiert wird und das Politik wieder die Wirtschaft steuert und nicht umgekehrt. Es geht darum, dass mehr geschieht, als nur die Kosten der Finanzkrise mit Steuergeldern und Schulden zu begleichen.
Eine postkapitalistische, solidarische und zukunftsfähige Gesellschaft ist möglich. Wie sie „zur Welt" gebracht werden kann, wird im Vortrag von Johannes Heinrichs anschaulich und gut nachvollziehbar dargestellt.
Johannes Heinrichs lädt ein zum Umdenken!

Prof. Dr. Dr. Johannes Heinrichs, ehemals Professor an der Jesuitenhochschule St. Georgen und am Lehrstuhl für Kantforschung an der Universität Bonn, zeitweise von Berufsverbot bedroht und bis 2002 Nachfolger von Rudolf Bahro am Lehrstuhl für Sozialökologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Der unbequeme und brillante Denker lebt seither als freier Schriftsteller in der Nähe von Bonn und hält Gastvorlesungen in aller Welt. Er publizierte über 20 Bücher.

Dr. Albrecht Göschel:

Dr. Albrecht Göschel hielt am 27. Mai 2009 im Rahmen der Gemeinwesenakademie einen Vortrag unter dem Thema: **Trends der Stadtentwicklung.**
Die deutschen und europäischen Städte werden zurzeit von einem vielfältigen und umfassenden ökonomischen und sozialen Wandel erfasst, der die zukünftigen Lebensbedingungen in allen Bereichen bestimmen könnte. Schrumpfungsprozesse, wachsende Ungleichheiten, ökologische Engpässe etc. Die Komplexität des Wandels allerdings erschwert exakte Prognosen. Damit stehen wir vor einem typischen Modernitätsproblem: Wir stoßen in vielfältiger Weise einen gravierenden und hoch dynamischen Wandel an, ohne die Folgen abschätzen zu können. Dennoch soll der Vortrag dazu dienen, etwas Klarheit in diese Unübersichtlichkeit zu bringen.

Dr. Albrecht Göschel ist Sozialwissenschaftler und Stadtplaner. Bis 2006 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am Deutschen Institut für Urbanistik, seit 2008 ist er ehrenamtlicher Erster Vorsitzender des Forums gemeinschaftliches Wohnen, Hannover.
Seine Arbeitsgebiete: Stadtforschung, insbesondere Zukunft der Stadt, Stadtschrumpfung; Wertewandel, kultureller Wandel; Generationenforschung; Demographie. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Kulturpolitik, zur Wandel der Generationen, zur Demographie und zur Stadtentwicklung.
Dr. Albrecht Göschel ist Lehrbeauftragter an verschiedenen deutschen Universitäten.

Dr. Uwe Langendorf:

Dr. med. Uwe Langendorf hielt am 17. Juni 2009 im Rahmen der Gemeinwesenakademie einen Vortrag zum Thema: **„Die Fremden und wir" - nebeneinander – gegeneinander – miteinander: Probleme und Chancen des Zusammenlebens mit Menschen aus fremden Kulturen**
Heute, in den Zeiten der Globalisierung, kommen immer mehr Menschen aus verschiedenen Kulturen mit einander in Berührung, Menschen, die einander fremd sind.
Es gibt verschiedene Vorschläge, wie das Zusammenleben gelingen soll: Assimilation, Integration und Multikulturalität.
Wenn Fremde aufeinander treffen, weckt dies Ängste auf beiden Seiten. Missverständnisse, Vorurteile, Störungen und Ärger sind die Folgen. So wird aus der Furcht vor dem Fremden eine Gegnerschaft. Die Einheimischen rücken zusammen und schließen sich gegen die Fremden ab, die tun das Gleiche. So entstehen Ghettos, die die Gräben immer mehr vertiefen.
Problematisch ist auch die Situation der Kinder dieser Fremden die hier im Lande aufgewachsen sind. Sie gehören beiden Seiten an, aber zu keiner ganz und gar. So finden sie sich zwischen den Fronten, fühlen sich von beiden Seiten abgelehnt und reagieren ihrerseits mit Rückzug, Ablehnung und Aggression.
Wie können wir die Spaltungen überwinden und wollen wir das überhaupt? Wäre es uns lieber, in abgegrenzten Bezirken zu leben, jede Gruppe für sich, wie in manchen Gegenden der Dritten Welt? Auf die Dauer geht das nie gut, irgendwann kommt es zur Explosion.

Wie lassen sich die Konflikte entschärfen? Meistens reagieren Menschen auf Fremde, indem sie sich selbst besser und die andern schlechter machen. Manchmal ist es auch umgekehrt: Sie machen sich selbst schlecht und idealisieren die andern. Oder beides nebeneinander. Das sind nie gute Voraussetzungen für ein Zusammenleben.
Wichtig ist erst einmal ein gutes und stabiles Selbstbewusstsein, dann aber auch die Bereitschaft, die Fremden daneben bestehen zu lassen. Das ist ein mühsamer Weg, oft ein Balanceakt. Aber zuletzt kann es zu einem guten Zusammenleben führen, von dem beide Seiten Gewinn haben Vielleicht wundert man sich eines Tages, dass man jemals Vorbehalte gehabt hat.

Prof. Dr. Gerald Hüther:

Prof. Dr. Gerald Hüther hielt am 29. September 2009 im Rahmen der Gemeinwesenakademie einen Vortrag mit anschließendem Gespräch zum Thema:**Gibt es in Potsdam verborgene Potenziale zu entdecken? spekte für die Entwicklung unserer Stadt aus neurophysiologischer Perspektive.**
Kernsätze Gerald Hüthers:
„Soziale Beziehungen sind die Grundlage für die Entfaltung des Hirnpotenzials. Was für die Menschheit gut ist, ist auch für die Entwicklung des Gehirns gut!"
„Verunsicherung, Angst und psychosomatische Belastungen führen zu Defiziten in der Hirnentwicklung".
„Kinder müssen sich stärker als bisher emotional geborgen und angenommen fühlen".
„Die Strukturierung des menschlichen Gehirns hängt im viel stärkeren Maß als bisher angenommen davon ab, wie und wofür ein Mensch sein Gehirn im Laufe seines Lebens benutzt".

„Warum sollten Unternehmer ihr Gehirn verstehen?“ Welchen Nutzen kann die Wirtschaft aus den neurobiologischen Erkenntnissen ziehen?
„Es kommt weniger auf die reine Ansammlung von Wissen an, sondern viel mehr auf den Entfaltungsfreiraum eigener Potenziale.“
„Dank der modernen Hirnforschung wissen wir, dass das menschliche Gehirn ein Leben lang anpassungsfähig bleibt und sich verändern kann. Trotzdem geraten wir immer wieder in die gleichen eingefahrenen Denkmuster.“
Erkenntnisse und Konsequenzen für das Gelingen von Bildungsprozessen aus der Hirnforschung: „Auf die Atmosphäre kommt es an.“
Prof. Dr. Gerald Hüther leitet die Abteilung für neurobiologische Grundlagenforschung an der Psychiatrischen Klinik der Universität Göttingen. Seine **Forschungsschwerpunkte** betreffen die Auswirkungen, die Angst, Stress, psychische Abhängigkeiten und Ernährung auf das Gehirn nehmen sowie die Beeinflussbarkeit der kindlichen Hirnentwicklung durch psychosoziale Faktoren und psychopharmakologische Behandlungen. Neben ca. 150 Originalarbeiten auf dem Gebiet der experimentellen Hirnforschung in internationalen Fachzeitschriften hat er noch mehrere wissenschaftliche Monographien sowie populärwissenschaftliche Sachbücher publiziert. Er ist Mitglied verschiedener Fachgesellschaften und Mitherausgeber wissenschaftlicher Zeitschriften und Fachbücher.

1.8.13. Psychologische Beratung

Zunehmendes Gewicht bekommt die psychologische Beratung von Menschen aus dem Stadtteil. Vorwiegend sind es ältere Bewohner mit depressiven Störungen oder Angststörungen. Oft sind die Störungen von außen nur unscharf wahrnehmbar. Depressive Leidensformen scheinen immer häufiger zu werden.
Die zweite große Gruppe Beratungssuchender sind Menschen mit Migrationshintergrund und auch hier zunehmend Ältere, die der deutschen Sprache kaum mächtig sind. In der Beratung von Menschen aus anderen Kulturen muss unser eigenes Wissen von psychologischer Beratung überprüft werden. Vorstellungen von „Gesundheit“, „Altern“, „psychischer Erkrankung“ sind stark kulturabhängig und brauchen ein besonderes Einfühlungsvermögen und Verständnis für die jeweilige Herkunftskultur des beratungssuchenden. Menschen aus dem russischsprachigen Sprachraum haben eine besonders große Angst vor psychischen Krisen und befürchteter Stigmatisierung.
Auch Altern ist nicht nur ein biologisch-organischer Vorgang, sondern hat soziale und kulturelle Komponenten. Bei Beratungssuchenden aus anderen Sprachkulturen sind immer auch die Besonderheit der jeweiligen geografischen Region zu erkunden und zu berücksichtigen.
Der Verein wird diesem besonderen Bereich größere Aufmerksamkeit widmen müssen. Es ist Ende 2009 begonnen worden einen Beraterinnenpool aus verschieden muttersprachlichen psychologischen Beraterinnen aufzubauen.

1.8.14. Weltmusikfest

Mit großem Erfolg fand das 3. Schlaatzer Weltmusikfest statt, das die PRO POTSDAM gemeinsam mit dem Verein veranstaltet. Ein abwechslungsreiches Programm von Amateuren aus dem Stadtteil, Profikünstlern, Semiprofis und Angeboten vieler Vereine zog mehr als 2000 Gäste an.



1.8.15 Ehrenamtspreis

Der Ehrenamtspreis 2009 wurde wie bereits 2008 durch die Pro Potsdam, den Verein zusammen mit der Stadt Potsdam ausgeschrieben. Am 24. September fand in der Friedenskirche die festliche und feierliche Preisverleihung statt. Zugegen waren der Oberbürgermeister der Stadt Potsdam, Jann Jakobs, verschiedene Stadtverordnete und die Mitglieder des Vereins. Der Veranstaltung wurde viel Aufmerksamkeit die lokalen Medien, einschließlich Funk und Fernsehen gewidmet.
Über 300 geladene Gäste kamen zur Feierstunde.

1.8.16 Arbeit für Alle

2009 waren 10 Teilnehmerinnen in Maßnahmen für Arbeitsgelegenheiten (AGH oder 1-Euro-Jobs)
Ziele der Maßnahme: Die Teilnehmerinnen verfügen über sichereres Wissen und bessere kommunikative und sprachliche Fähigkeiten. Sie sind in der Lage mit Teilnehmerinnen der Maßnahme „Nachbarn leben miteinander II“ in Tandems zu arbeiten und diese zu unterstützen. Die Maßnahme soll dazu beitragen, die Teilnehmer mit den Möglichkeiten und Strukturen des Ehrenamtes und von bürgerschaftlichem Engagement in Grundzügen bekannt zu machen. Andererseits fällt es deutschen Langzeitarbeitslosen oft schwer, neben den wirtschaftlichen Sorgen, sich für ehrenamtliches Engagement zu öffnen. Im Rahmen der Maßnahme soll die multiethnische, multikulturelle Teilnehmerschaft, nach oft langen Zeiten der Arbeitslosigkeit, wieder zu einem stabileren Selbstwertgefühl gelangen und die Fähigkeit entwickeln bzw. wieder erlangen mit

anderen Menschen Kontakt aufzunehmen um später tragfähige Arbeitsbeziehungen einzugehen und notwendige berufliche Kompetenzen zu erwerben. Die Steigerung von Selbstgefühl, Kommunikationsfähigkeit und beruflichen Kompetenzen der Teilnehmerinnen mittels sinnorientierter Beschäftigung sind wichtige Inhalte der Maßnahme. Entsprechend der Stärken und Schwächen der Teilnehmer werden die konkreten Tätigkeiten, innerhalb des vorgegeben Rahmens der Maßnahme, mit ihnen zusammen angepasst. Dieses Vorgehen bewirkt eine Steigerung der Motivation. Fremdsprachige Teilnehmerinnen lernen die deutsche Sprache im Beschäftigungsalltag. Sprachunterricht „Deutsch“ wird bei Bedarf begleitend angeboten. Die Teilnehmerinnen erleben selbst im Projekt die Möglichkeiten und ggf. Hürden von Integration im Alltag. Konflikte und Schwierigkeiten der Teilnehmerinnen werden begleitet und reflektiert. Die Chancengleichheit der Migrantinnen wird durch Sprachunterricht gefördert; Teilnehmerinnen unterstützen den Sprachunterricht und geben ihre Fertigkeiten weiter.
Im Rahmen der Weiterbildungen erfahren die Teilnehmerinnen Anerkennung, Wertschätzung und Berücksichtigung ihrer sehr unterschiedlichen Kompetenzen. Dadurch soll die arbeitsmarktliche Integration und der Berufswiedereinstieg gefördert.



Verein Soziale Stadt Potsdam e.V.

2. Finanzbericht 2009

(mit Vergleichswerten 2008)

	2009	2008
Besucher / Gäste / Kursteilnehmer	**23.417**	**20.275**
Kosten je Besucher / Gast / Kursteiln.	15,09	14,72
Beschäftigte - ohne MAE	**16**	**14**
	Euro	**Euro**
Einnahmen gesamt	**388.747**	**295.230**
davon:		
Mitgliedsbeiträge	156	240
Zuschüsse und Fördermittel	156.501	123.767
Spenden von Privatpersonen	5.665	4.426
Spenden von juristischen Personen	223.500	165.518
Zinserträge	140	85
Einnahmen aus Vermietung/Verkauf	2.785	1.194
Ausgaben gesamt	**353.448**	**298.410**
davon:		
Personalkosten	196.092	146.765
Material und Sachkosten	25.766	28.289
Miete und Betriebskosten	29.811	28.585
Projekte und Bürgerarbeit	78.410	73.572
Großveranstaltungen im Kiez	23.196	20.067
sonstige Ausgaben	173	1.132

Potsdam, im Juli 2011

Der Kassenwart

2.1. Erläuterungen zum Finanzbericht 2009

In 2009 haben sich die Aktivitäten des Vereins deutlich erhöht. Dies zeigt sich zum einen in der weiter gestiegenen Zahl der Besucher, Gäste und Kursteilnehmer (+15% auf 23.417), als auch in den gewährten Zuschüssen und Fördermittel, die um 26% auf Euro 156.501 angestiegen sind.

Die neuen und zusätzlichen Programme konnten kurzfristig nur durch Anstellung von weiteren Mitarbeitern bewältigt werden, was im Anstieg der Personalkosten (+ 33,6%) deutlich sichtbar wird. Finanziert wurden diese erhöhten Aufwendungen größtenteils durch Spenden des Unternehmensverbundes PRO POTSDAM.

Bilanz und Ausblick

Der Verein schloss 2009 mit einem Überschuss, nachdem 2008 noch eine Unterdeckung zu verzeichnen war. Die aus dem Überschuss zur Verfügung stehenden Mittel bilden die Rücklage für eine finanziell sichere Grundlage, um kurzfristig jederzeit die relativ hohen Fixkostenbelastungen bei Personalkosten und Mieten durch mögliche Einschnitte bei den Spenden und/oder Fördermittel und Zuschüssen ausgleichen zu können. Ziel ist es, sowohl mit den Mitarbeitern des Vereins aber noch mehr mit den Bürgern und Bürgerinnen im Kiez auf einer langfristig angelegten Vertrauensbasis umzugehen.

Eine der Herausforderungen des Vereins bleibt die Gewinnung von weiteren Fördermitgliedern um die Finanzierung der Vereinsaktivitäten auf eine breitere Basis zu stellen und die Abhängigkeit vom Unternehmensverbund PRO POTSDAM zu verringern.

Potsdam, im Juli 2011
Der Kassenwart

3. Ausblick

Die Arbeit des Vereins hat sich konsolidiert, das Arbeitsfeld grenzt sich klarer gegenüber den Angeboten anderer Träger sozialer Arbeit ab und ergänzt diese.
Die zahlreichen Projekte des Vereins wollen entsprechend der Grundausrichtung des Verein, die sich auf Dialog und Kooperation zielt Antworten und Handlungsstrategien zu den zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen „Diversität", „Demografie" und „Segregation" bezogen auf die Stadtteile Schlaatz und Drewitz geben. Es geht darum aus Stadtteilen „Heimaten" werden zu lassen und Nachbarschaften zu begründen. Menschen aus dem Stadtteil sollen eingeladen werden Botschafter für Nachbarschaft zu werden, die andere an die Hand nehmen, um das Draußen und das Drinnen, das Jung und Alt, das Dabeisein oder das Außenvorsein, das Vertraute und das Fremde zu verstehen und darin für eine lebenswerte Zukunft zu handeln.
Im Stadtteil sind geldintensive Sanierungsprogramme durchgeführt worden, die aber folgenlos bleiben, wenn nicht viele Menschen mit dem „Herzen" erreicht werden.
Die meisten in den Brennpunktstadtteilen Schlaatz und Drewitz lebenden Menschen sind nur noch sehr eingeschränkt in der Lage innere Sicherheit und Stabilität durch die Schaffung psychischer und materieller Unabhängigkeit zu erreichen. Diese Menschen werden zunehmend bildungsferner und können sich auch nicht über die Aneignung von Wissen und Kompetenz einen sicheren Platz in der Gesellschaft schaffen. Der Verein will den Menschen besonders in diesen Stadtteilen Unterstützung geben in ihrem Leben Sicherheit und Geborgenheit zu finden durch Stärkung sozialer Bindung und der Verankerung des einzelnen in der Gemeinschaft, in der Nachbarschaft. Er will mit den meisten seiner Aktivitäten dazu beitragen, dass Menschen die Erfahrung machen können, dass sie selbst Teil eines umfassenden größeren Ganzen sind und dass sie nur Sicherheit finden können, indem sie selbst dazu beitragen, den Zusammenhalt innerhalb dieser Gemeinschaft oder Nachbarschaft zu festigen.
Wenn eine Stadtteilgesellschaft einen anderen Weg einschlagen will als den, der fortschreitenden Entsolidarisierung, müssen sich viele Menschen darüber verständigen, wohin sie gemeinsam gehen wollen.
Der Verein hat sich mit dieser anspruchsvollen Zielsetzung, die Solidarität von Menschen bei überdurchschnittlicher Verschiedenheit wiederzubeleben und zu stärken in ein Lebensfeld gewagt, dass man getrost als Forschungsfeld der Zukunft und Neuland bezeichnen kann.
Der Verein hat in der Region Neuland betreten mit der Anwendung von Großgruppenverfahren. Bisher kamen die Verfahren „Open Space" und „Appreciative Inquiry" mit großem Erfolg zur Anwendung. Auch in den nächsten Jahren sollen Großgruppenverfahren den schnellen Wandel hin zu einem Nachbarschaftsnetzwerk, einer Bürgerplattform und von Hausgemeinschaften befördern.


Russisches Kinderfest mit Elena Nacarenus am 24.01.2009


Vorstellung der Quartiersplattform im Februar 2009


Fotoclub


Samowargespräch "Leonid Utesov" am 25.06.09


Russisches Kinderfest für Kita am 05.02.2009


Fasching 21.02.09


Samowargespräch am 26.02.09 "Ach, Männer"


Samowargespräch "Frauen - einfach Frauen", 12.03.09


Wir feiern den Frauentag, 10.03.09


Ausstellung "Holzskulptur von Boris Krasnovski" am 19.02.09


Ausstellung von Michael Asse am 15.04.2009


Samowargespräch "Inerkulturelle Ostern", 23.04.08


Stadtteilfest im Bürgerhaus am 09.05.09


Lesung Herr Brandt
14.05.2009
Ausstellung von Herrn Zimmer


Nachbarschaftstag am 26.05.09


Grillabend am 04.06.09


Orjakan, 26.06.09


Seniorenfeier VS am 09.07.09


Fotoausstellung von Alexander Gurzhy "Schmunzelndes Potsdam" am 16.07.09





Spaziergang mit Florian Krug und Jutta Jagßenties am 24.07.09



Pyjama Party am 30.07.09


Kräuterseife selbst machen, 25.08.09


Samowargespräch "Sankt Petersburg" am 27.08.09


Olympische Spiele am 12.09.09
9


Dialog 16.09.2009
Gewinnen oder
verlieren
oder
etwas miteinander
teilen?


Samowargespräch "Ausstellung von Irina Moiseeva" am 24.09.09


Interkulturele Woche am 01.10.09


Straßenfest am 09.10.09


"Stärken vor Ort" Bollmannsruh Oktober 2009
9


Samowargespräch "Wir feiern 1. Geburstag" 29.10.09


Halloween am 31.10.09.


Ausstellung "Vergessene Rekorde" am 04.11.09
LILLI HENOCH
LILLI HENOCH
MARTHA JACOB


Teppich Curling am 07.11.09


Samowargespräch "Singende Senioren" am 19.11.09


Plätzchen backen am 28.11.09


Stärken Vor Ort, Klaistow, 16.12.09


Freundeskreis Weihnachtsfeier 2009


Seniorenprojekt 2009


"Reine Männersache"
Stärken Vor Ort "Reine Männersache", 2009

Abwarten und Tee trinken

Treffpunkt Samowar: Kultur- und Gesprächsreihe am Schlaatz

■ **Potsdam (ela/sh).** Der Samowar ist das Symbol für russische Gemütlichkeit. Aber Organisatoren und Teilnehmern der Samowargespräche, die seit gut einem Jahr monatlich in den Räumen des Hauses der Generationen und Kulturen am Schlaatz stattfinden, geht es um mehr als Entspannung bei einer Tasse Tee. Sie wollen eine Plattform sein, auf der die Kultur der russischen Migranten der deutschen begegnen kann.



„Singende Senioren" am Samowar im Haus der Generationen und Kulturen am Schlaatz. *Foto: privat*

In der November-Veranstaltung der Reihe Samowargespräche im Haus der Generationen und Kulturen, Milanhorst 9, waren die dritten Preisträger des diesjährigen Integrationspreises der Stadt Potsdam, die „Singenden Senioren" zu Gast. Unter der künstlerischen Leitung von Ekaterina Tochilzeva hat sich mit Meri Perevosnikova, Ernest Gorodetskiy, Nikolaj Babenko und Dmitriy Kotlik ein kleines Ensemble formiert, welches sich besonders mit der Interpretation alter russischer Romanzen, populärer Estraden- und Volksmusik beschäftigt. Obwohl die Mitglieder „nur" aus drei Ländern, nämlich der Ukraine, Litauen und Russland nach Potsdam gekommen sind, erklingen ihre Lieder in deutsch, russisch, ukrainisch, moldauisch, Jüdisch, englisch, französisch und italienisch. Mit ihrem Motto „Integration durch Musik" versucht das unter spezieller Trägerschaft von Jakob Chaikin vom KIBUZ Potsdam stehende Ensemble seine Sprachkenntnisse durch die Musik zu verbessern und die deutsche Seele zu begreifen. Durch ihre Auftritte unter anderem in Pflegeheimen bringen sie den Zuhörern ihre eigene Kultur näher und bauen neue soziale Kontakte in ihrer neuen Wahlheimat auf. „Unser besonderer Dank gilt natürlich und vor allem dem „Haus der Generationen und Kulturen" mit Friedrich Reinsch an der Spitze. Denn ohne dessen praktische und moralische Unterstützung wäre diese schöne Tradition sicherlich nicht möglich gewesen," schätzt Siegfried Herzog, einer der ehrenamtlichen Projektmitarbeiter, ein.

Die Veranstaltungsreihe findet in der Regel jeden vierten Donnerstag im Monat ab 17 Uhr im Haus der Generationen und Kulturen im Milanhorst 9 zu unterschiedlichsten Themen statt. Das nächste Treffen ist aufgrund der Feiertage erst im neuen Jahr - am 28. Januar 2010.

Halloween im Haus der Generationen und Kulturen

Viele Kinder mit ihren Eltern kamen zu unserem diesjährigen Halloweenfest am 31.10.09. Von 15.00 - 18.00 Uhr wurde bei guter Laune und viel Musik im gruselig schön ausgeschmückten Saal gefeiert.

Großen Spaß hatten alle Kinder bei Spielen wie „Stuhltanz", „Luftballontanz", „Stopptanz" und „Papptellertanz". Besondere Freude bereitete das Schnappen nach an einer Schnur befestigten Brezel, was gar nicht so einfach war.

Ein weiteres Highlight war das Geisterkegeln.

Ihren Mut konnten die Kinder unter Beweis stellen bei der Verkostung einiger mit ekeligen Namen versehenen Speisen und Getränke: in Wasser eingeweichte Gummischlangen als „Regenwürmer", Spaghetti als „Spinnen", ein Salatblatt mit ungekochten Nudeln als „Fledermausflügel" und Kirschsaft mit Ketschup als „Blut".

Und natürlich hatten wir auch wieder ein kleines Gruselkabinet mit Fühlkisten, deren Inhalt wir hier aber nicht verraten.

Wer noch nicht geschminkt war, konnte dies ebenfalls bei uns nachholen.

Das leibliche Wohl kam ebenfalls nicht zu kurz. Alle ließen sich den selbstgebackenen Kuchen, Pommes, Würstchen und Buletten schmecken.

Angelika Kluge





Mütter-Kinder-Freizeit in Bollmannsruh

Vom 19.10.09 - 23.10.20 fand im Rahmen des EU-geförderten Projektes „Stärken vor Ort“ eine Reise für Mütter mit ihren Kindern zum „Kiez“ nach Bollmannsruh bei Brandenburg statt.

Die Reise stellte den Auftakt und die Einleitung des Projektes dar, bei dem es u.a. darum geht, Mütter in ihren Erziehungskompetenzen und ihrer Bindungsfähigkeit zu stärken.

10 Mütter mit ihren insgesamt 24 Kindern sowie 3 Betreuerinnen vom „Milanhorst 9“ des Vereins Soziale Stadt Potsdam e.V. bestiegen am Morgen des 19.10.09 einen angemieteten Bus und ließen sich froh gelaunt nach Bollmannsruh fahren.

Vor Ort teilten sich dann jeweils 2 Mütter mit ihren Kindern einen Bungalow, einige besaßen sogar einen Wintergarten, in dem abends dann gemeinsam gespielt, gesungen oder gebastelt wurde.



Die Kinder konnten sich auf dem großen Gelände so richtig austoben und waren fast den ganzen Tag über an der frischen Luft. Es wurden viele Ballspiele gespielt, Lagerfeuer mit selbst gesammeltem Holz und Stockbrot gemacht und an einem Abend stolperten alle bei einer Nachtwanderung mit selbst gebastelten Laternen durch den nahe gelegenen Wald, um einem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Im Dunklen mussten versteckte Rätsel, angebracht an Bäumen, gefunden werden, um am Ende der Wanderung ein Lösungswort zu entziffern. Es blieb aber auch genug Zeit für interessante Gespräche, die Kinder bastelten Schwirrtiere und brachten am Ende ihr eigenes „Entdeckerbild“ mit zurück in den Schlaatz. Bei diesem Bild wurden alle möglichen interessanten Dinge gesammelt und auf dem von einer Teilnehmerin gespendeten Bilderrahmen aufgeklebt.

Das Essen war sehr reichhaltig und abwechslungsreich und die stets von der frischen Luft hungrigen Kinder schlugen zu wie 10-köpfige Raupen.

Insgesamt hat sich die Gruppe sehr wohl gefühlt, die Kinder konnten ihrem Bewegungsdrang freien Lauf lassen und alle haben sich wohl gefühlt. Eine große Herausforderung an die Gruppe jedoch war die Tatsache, mit den teilweise schlecht beheizten Räumen klarzukommen (die Heizung war defekt). Aber auch das hat die Gruppe hervorragend gemeistert – es hat letztlich sogar alle eng zusammen gebracht.

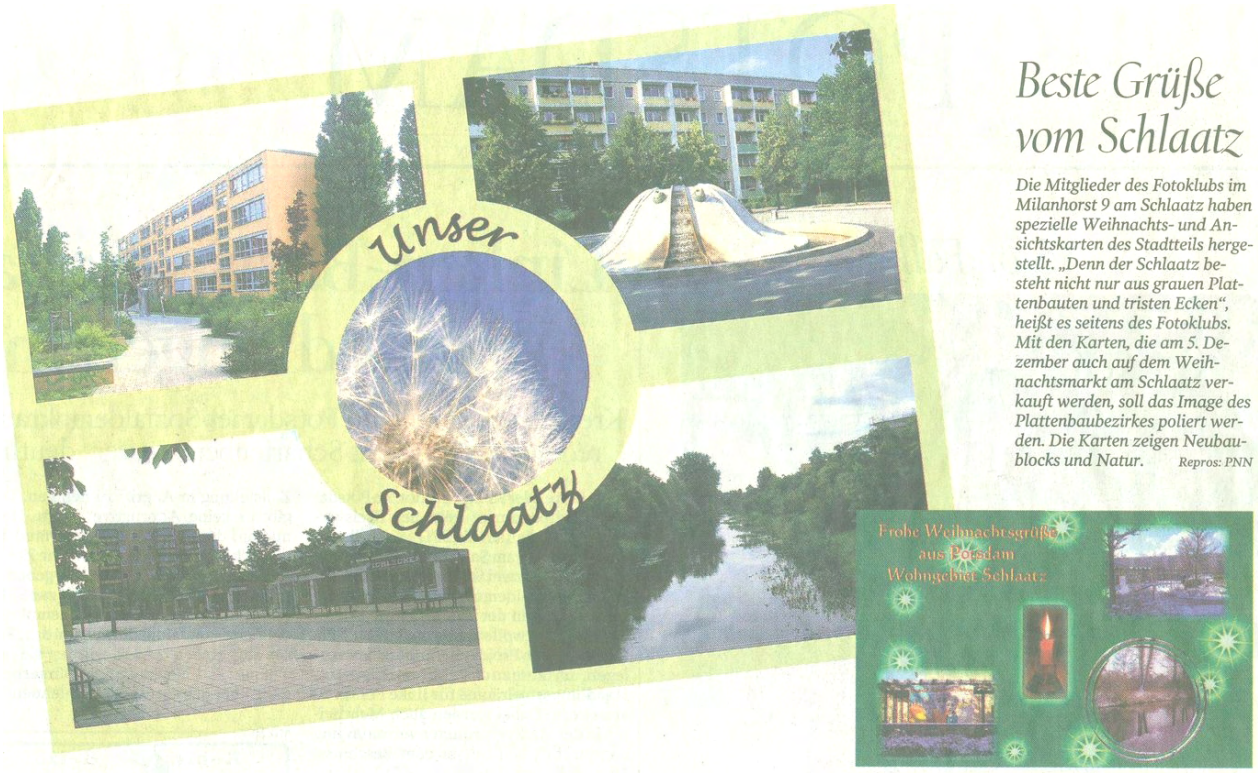
Alles in allem eine gelungene Reise als Auftaktveranstaltung für die weitere Zusammenarbeit bis zum Jahresende. *Ralf Lang*



Samowar-gespräch

Am 19.11.2009 fand im Haus der Generationen und Kulturen das beliebte Samowargespräch statt. Gestaltet haben den Abend die „Singenden Senioren“, ein Gesangsensemble mit Migrationshintergrund, das in diesem Jahr mit dem 3. Preis für Integration der Stadt Potsdam ausgezeichnet wurde. Die Sänger des Ensembles versuchten durch die Interpretation von Liedern in 7 Sprachen, darunter auch viele bekannte deutsche Lieder, dem Gedanken des Für- und Miteinander Ausdruck zu verleihen. **Die nächste Veranstaltung findet am 28. Januar 2010 um 17.00 Uhr statt.**





Beste Grüße vom Schlaatz

Die Mitglieder des Fotoklubs im Milanhorst 9 am Schlaatz haben spezielle Weihnachts- und Ansichtskarten des Stadtteils hergestellt. „Denn der Schlaatz besteht nicht nur aus grauen Plattenbauten und tristen Ecken", heißt es seitens des Fotoklubs. Mit den Karten, die am 5. Dezember auch auf dem Weihnachtsmarkt am Schlaatz verkauft werden, soll das Image des Plattenbaubezirkes poliert werden. Die Karten zeigen Neubaublocks und Natur. Repros: PNN

ZU: „PANNE ZUM JUBILÄUM: DER NAMENSPATRON IST DEFEKT" / MAZ VOM 28.10.

Spontane Samowar-Spender

Wohl keiner aus dem Projekt „Samowargespräche" hatte mit einer derart herzlichen Reaktion der MAZ-Leser auf den Beitrag „Panne zum Jubiläum: Der Namenspatron ist defekt" gerechnet. Spontan erschienen im „Haus der Generationen und Kulturen" am Schlaatz uns bis dahin unbekannte Potsdamer und übergaben uns ihren Samowar, damit wir unsere Veranstaltungsreihe weiter im entsprechenden Ambiente durchführen können.

Vorab dazu, es hat wieder allen Beteiligten und Zuschauern sehr gut gefallen, die Stimmung war ausgezeichnet, und alle sind sich einig: Wir machen weiter und wollen weitere Jubiläen begehen. Über ein Jahr lang haben sich alle Beteiligten große Mühe gegeben – angefangen von Herrn Friedrich Reinsch, dem Geschäftsführer des „Hauses der Generationen und Kulturen" als Begründer der materiellen Basis, über die überaus aktiven und kreativen Vorbereiter der Veranstaltungen bis hin zu den etwas im Hintergrund wirkenden Mitstreitern, die für das leibliche Wohl und die gelungene Dekoration verantwortlich zeichnen.

Die Ergebnisse lassen sich schwer in Zahlen darstellen, aber die stetig wachsende Anzahl der Besucher und deren aktive Teilnahme an den Veranstaltungen sprechen letztlich eine deutliche Sprache.

Wir sehen in dieser herzlichen Reaktion der MAZ-Leser auch eine Anerkennung unserer Veranstaltungsreihe. Die Gründung einer Plattform, auf der sich die Kulturen der russischen Migranten und der Deutschen treffen und austauschen können, sollte und wird für alle Seiten zum Bedürfnis werden.

Nochmals also vielen, vielen herzlichen Dank für die uns übergebenen Samoware. Wir werden sie zu Symbolen für die gemeinsamen Aktivitäten werden lassen.

Marina Kudriaschowa, stellvertretend für das Team „Samowargespräche"

Panne zum Jubiläum: Der Namenspa

BEGEGNUNG Kultur- und Gesprächsreihe am Schlaatz schaut auf ein erfolgreiches ers

Ein Samowar kann mehr sein als ein Teekocher. Am Schlaatz fungieren Gesprächsrunden am Samowar seit einem Jahr als Plattform für Kulturaustausch.

Von Steffi Pyanoe

SCHLAATZ | Der summende Samowar ist das Symbol für russische Behaglichkeit schlechthin. Aber Organisatoren und Teilnehmern der Samowargespräche, die seit einem Jahr monatlich in den Räumen des Hauses der Generationen und Kulturen am Schlaatz stattfinden, geht es um mehr als Gemütlichkeit bei einer Tasse Tee. Sie wollen eine Plattform sein, auf der die Kultur der russischen Migranten der deutschen begegnen kann. „Dafür muss man sich aber erstmal kennenlernen dürfen", sagte Friedrich Reinsch, Geschäftsführer des Hauses. Aus dem Freundeskreis der russischen Sprache war so das Bedürfnis nach einem kontinuierlicheren Kontakt entstanden – seit einem Jahr nun gibt es regelmäßige Samowarabende. Dort waren russische Künstler zu Gast, Lesungen und Konzerte lockten viele Gäste an – und es kommen immer mehr Deutsche zu den Veranstaltungen. Weihnachten und Ostern wurden interkulturell gefeiert, das war für beide Seiten interessant. Ein Höhepunkt war die Fotoausstellung „Frauen – einfach Frauen". Anwohner waren gebeten worden, dafür private Bilder von Frauen aus ihrer Familie zur Verfügung zu stellen. Herausgekommen war eine wunderbare Sammlung von fast hundert Fotos und Porträts verschiedenster Epochen; sie demonstrierte die Herkunft heutiger Schlaatzbewohner: von Vietnam bis Afrika, aus Deutschland, aus Russland.

Am Anfang kamen zwölf Gäste, bald waren es 50; sie kommen sogar aus Berlin.

Das Bedürfnis nach Austausch ist groß, spüren die Projektmitarbeiter Irina Zelkina und Siegfried Herzog. Hatten sie beim ersten Samowargespräch noch mit zwölf Gästen am Tisch gesessen, waren es bald fünfzig. Und es sollen noch mehr werden. Das Projekt soll in der Öffentlichkeit bekannter gemacht werden, wünschen sich Zelkina und Herzog. Auf Resonanz stößt das Projekt bereits nicht nur im Wohngebiet, sondern in ganz Potsdam, selbst aus Berlin kommen Gäste.



Die „Samowar"-Projektmitarbeiter Irina Zelkina, Marina Kudriaschowa die Künstlerin Irina Moiseeva gestern vor dem Haus der Generationen.

Der Namenspatron ist defekt

e am Schlaatz schaut auf ein erfolgreiches erstes Jahr zurück



Die „Samowar"-Projektmitarbeiter Irina Zelkina, Marina Kudriaschowa und Siegfried Herzog (v.l.) sowie die Künstlerin Irina Moiseeva gestern vor dem Haus der Generationen. FOTO: MAZ/BERND GARTENSCHLÄGER

Morgen wird nun das einjährige Jubiläum gefeiert. Als Gäste werden die Sänger Ernest Gorodetskiy und Alexander Gurzky erwartet. Tetiana Repina bringt ihre Geige mit. Und es gibt noch mehr Musik von den „Singenden Senioren", die kürzlich den Integrationspreis der Stadt Potsdam gewonnen haben.

Auf dem Buffet wird diesmal leider kein echter Samowar stehen, denn der ist kaputt. „Wir haben versucht, ihn reparieren zu lassen, aber bisher sind alle Elektriker daran gescheitert", sagt Friedrich Reinsch. „Aber wir sind auf der Suche nach einem Neuen", zeigt er sich zuversichtlich.

info Jubiläums-Samowargespräch: Donnerstag, 29. Oktober, 16.30 Uhr, Haus der Generationen und Kulturen, Milanhorst 9.






Treppenhausgeschichten aus dem Schilfhof 20

Wir werden das erste Haus am Platz – dieser Anspruch mutet auf den ersten Blick recht unbescheiden an und man könnte meinen, an einem diesigen Januartag steckt nicht nur das Hochhaus am Schilfhof 20 mit dem Kopf in den Wolken.



Doch seit dem Frühsommer letzten Jahres hat sich Erstaunliches entwickelt. Damals wurde eine erste Hauskonferenz unter diesem Motto einberufen, um über Wege zu einem besseren Miteinander zu beraten. Die Idee eines Mieterclubs entstand und bereits Tage später, bei einem Treffen aktiver Mieter im Treppenhaus, wurde sie in einen konkreten Plan verwandelt. Im August gab es ein erstes gemeinsames Fest auf der Wiese vor dem Haus und am 10. Oktober schließlich war der Mieterclub gegründet.

Gudrun Stachowitz und Petra Sell (Foto, von rechts) übernahmen mit drei weiteren Mieterinnen die Leitung des Clubs. »Im Grunde sind wir ein Dorf, nur dass sich die Bewohner der 92 Wohnungen auf 16 Stockwerke verteilen«, sagt Frau Stachowitz. Ganz alltäglich ist dieses Dorf jedoch nicht, denn die Nachbarn kommen von drei Kontinenten und vertreten 17 Nationen. Gerade diese Vielfalt sei es, so Gudrun Stachowitz, die das Projekt Mieterclub so interessant mache.

Petra Sell wohnt bereits seit 26 Jahren im Schilfhof 20, gehört mit acht weiteren Mietern zu den verbliebenen Erstbeziehern des Hauses und hat alle Höhen und Tiefen miterlebt. »Das negative Image, mit dem wir in den letzten Jahren zu kämpfen hatten, wurde uns von außen aufgepackt«, erklärt sie. Reden, Handeln und Wohlfühlen seien die treffenden Begriffe, um den Weg und das Ziel dessen zu beschreiben, was der Mieterclub erreichen will. Um diesen Prozess anzustoßen, war jedoch wiederum ein Impuls von außen nötig, für den das Haus der Generationen und Kulturen mit einer Mieterbefragung und der Vorbereitung der ersten Hauskonferenz sorgte.

Bei der zweiten Konferenz Ende November gab es den Mieterclub bereits, und er wurde nicht nur wahr- sondern auch ernst genommen. »Wir waren plötzlich in aller Munde«, sagt Gudrun Stachowitz. Natürlich habe die GEWOBA, die als Vermieter von Anfang an die Veränderungen im Schilfhof 20 aktiv begleitete und unterstützte, daran teilgenommen. Darüber hinaus seien auch Stadtverwaltung, Mieterbund und Lokalpolitik der Einladung gefolgt. So konnte mit vielen Verantwortlichen über die Ärgernisse, Konflikte und Reibungen des Alltags gesprochen und gemeinsam nach Lösungen gesucht werden. Für die Mieter des Hauses war diese hohe Aufmerksamkeit ein wichtiges Signal, dass sich etwas bewegen lässt.

Es sind Kleinigkeiten, durch die sich die positiven Veränderungen im Zusammenleben bemerkbar machen, berichten die beiden Frauen nicht ohne Stolz. Man grüßt sich wieder und senkt nicht mehr so oft im Fahrstuhl den Blick zum Boden, sondern nutzt die Gelegenheit für ein kleines Gespräch. Der Mieterclub biete sich dafür als ideales Thema. Die Frauen sind realistisch genug, um keine Wunder zu erwarten. Zurückhaltung lässt sich nur langsam abbauen, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickelt sich nicht über Nacht. Wir sind nicht auf den Mund gefallen und bleiben hartnäckig, bekennen Petra Sell und Gudrun Stachowitz unisono. Auch der Kontakt zu den ausländischen Mietern käme trotz Sprachbarrieren immer besser in Gang.

Was der Mieterclub zu leisten vermag, hat er zur Weihnachtszeit unter Beweis gestellt. Im Foyer wurde zur Freude aller erstmals ein geschmückter Baum aufgestellt und eine Nikolaus-Überraschung vorbereitet. Nadja Yessalowa, die auch zur Clubleitung zählt, ging mit einer Glocke in der Hand durchs Haus und sammelte die Kinder ein, die am Hauseingang vom Nikolaus erwartet wurden, Lieder sangen und kleine Geschenke erhielten. Für den Schlaatzer Weihnachtsmarkt wurde zu einem Trödelmarkt aufgerufen. Im Handumdrehen waren sechs Umzugskartons gefüllt, die Kinder trafen sich zum Plätzchen backen und schon konnte sich der Mieterclub mit



einem eigenen Stand und großem Anklang auf dem Weihnachtsmarkt präsentieren.

Solche Erfolge beflügeln. »Die Mieter stehen in den Startlöchern und wir haben viele Ideen«, sagt Frau Stachowitz. Eine Frauentagsfeier ist geplant, ein Frühlings- und Osterfest, gemeinsames Kochen, Skatrunden, Kaffeeklatsch, Kinderfeste und vieles mehr. Doch noch sind der Phantasie Grenzen gesetzt, weil ein geeigneter Raum fehlt. Der Mieterclub wünscht sich einen Treffpunkt im Haus, der flexibel und in eigener Regie genutzt werden kann, und hofft darauf, dass sich gemeinsam mit der GEWOBA eine Lösung dafür finden lässt.

Und noch ein weiteres Vorhaben macht den Schilfhof 20 zu einem wirklich bemerkenswerten Haus. Herr Jurek, einer der entscheidenden Mitinitiatoren des Mieterclubs, hat damit begonnen, die Fülle der Geschichten aus dem Treppenhaus und hinter den Wohnungstüren zu sammeln. Ein Buch soll entstehen, in dem die Erlebnisse, Erinnerungen und Erfahrungen der Bewohner des weltumspannenden Dorfes Schilfhof 20 bewahrt werden. Der Mieterclub, übrigens unter www.mieterclub-schilfhof-20.de mit eigenen Seiten im Internet, wird darin eine gewichtige Rolle spielen.

Und wie war das mit dem ersten Haus am Platz? Das Hochhaus Schilfhof 20 am Schlaatz ist auf dem besten Weg, es zu werden – für die Menschen die hier gemeinsam wohnen und sich wohl und zu Hause fühlen.

30.7.09

Ein Demokratie-Roulette

Gestern bekamen „Stärken vor Ort"-Projekte über 110 000 Euro Zuwendung

Angefangen hat die Unterstützung sozialer Initiativen vor Ort durch Bundesmittel schon 2003. Damals hieß das Programm noch etwas sperrig „Lokales Kapital für soziale Zwecke" und das zuständige Potsdamer Dezernat konnte bis 2008 etwa eine Million Euro dafür ausreichen. Nun wird es fortgeführt als Förderprogramm „Stärken vor Ort" und in diesem Jahr werden19 Projekte mit insgesamt 110 415 Euro unterstützt. Gestern gab es aus der Hand von Sozialdezernentin Elona Müller die Zuwendungsbescheide für sehr unterschiedliche Angebote in den Stadtteilen Schlaatz und Stern/Drewitz.

Der Verein Soziale Stadt will sich zum Beispiel um junge alleinerziehende arbeitslose Mütter bis 25 Jahre kümmern. Die Sozialpädagogin Kerstin Mallok-Gerwien weiß, dass sich viele von ihnen überfordert fühlen, sich und das Kind ausreichend zu versorgen und das nicht nur in materieller Hinsicht. „Wir wollen einen fünftägigen Aufenthalt in Bollmannsruh bei Brandenburg anbieten, wo den Müttern Haushaltsführung, gesunde Lebensweise, aber auch das Spielen mit den Kindern nahe gebracht wird, sagt die Sozialpädagogin. Danach werde man sich weiter einmal in der Woche treffen. 5 900 Euro sollen die Junge-Mütter-Schule stützen.

Der Verein „Sichten und Ansichten" hat sich etwas ganz anderes ausgedacht. Er will mit einem Fragen-und-Antworten-Roulette das Demokratieverständnis Jugendlicher stärken. Erst einmal wird das Roulette in Eigenregie gebaut, erzählt Simone Ahrend, dann soll es eine Befragung über Wünsche an die Politik geben und schließlich wird das Fazit dauraus beim Stadtteilfest Stern/Drewitz am 12. September vorgestellt.

Den Höchstsatz der Mittel von 10 000 Euro kann Marcel Kankarowitsch vom Diakonischen Werk für das Projekt Märchen-Blockhütte einsetzen. Das Blockhaus soll von Jugendlichen, „die vor Kraft strotzen, aber in der Schulbank schwer zu halten sind" – so Kankarowitsch - gebaut werden. Die vorbereitenden Arbeiten laufen schon, in die „heiße Phase" geht es dann im September. Zum Bauen werden 20 Jugendliche eingeladen, die Hälfte mit russischem Migrationshintergrund. Im Advent soll das Blockhaus dann in der Steinstraße/Ecke In der Aue stehen un zur Märchenstunde einladen. Als zweite Projekt will das Diakonische Werk noc ein Lerncafé initiieren, das zusammen m der Volkshochschule Menschen, di nicht richtig lesen und schreiben könner helfen soll. Lernort ist das Familienzen trum Bisamkiez.

Zu den Stärken vor Ort gehören abe auch mehrere Projekte für jugendlich Schulabbrecher oder Arbeitsuchende, di irgendwann den Anschluss an Lehre un Beruf verloren haben. Zielgruppen alle Projekte sind diesmal entweder jung Leute oder Frauen. Gemischt darf es je doch beim Projekt „Giong publik – mai müsste mehr voneinander wissen" zuge hen. Es soll der Integration von Immigran ten vor allem aus Westafrika in den Alltag der beiden Plattenbaugebiete dienen Und die Annäherung hat zumindest in der Projektleitung schon stattgefunden, denn die Fördersumme von 8700 Euro nahmen Dr. Joachim Kliemann und die Ex-Kenianerin Christine Stach gemeinsam entgegen. Im Verein werden vor allem ehrenamtliche Kräfte arbeiten, erklärte Kliemann.

H. DITTFELD

Gemeinsam statt einsam

Der Verein „Soziale Stadt e.V." ist zusammen mit dem Haus der Generationen und Kulturen um eine gute Nachbarschaft in Potsdams Multi-Kulti-Stadtteil Schlaatz bemüht.

Das 3. Schlaatzer Weltmusikfest mit einem Non-Stop-Bühnenprogramm und exotischen Köstlichkeiten trug wesentlich dazu bei und stärkte bei mir als Schlaatzbewohner weiter das Bewußtsein, dass es sich lohnt, hier zu wohnen und zu leben.

Mein besonderer Dank gilt den vielen fleißigen Helfern vom Haus der Generationen und Kulturen für die Vorbereitung und Durchführung des Festes.

Natürlich gibt es noch viel zu tun am Schlaatz. Auch für den Vorstand des Vereins „Soziale Stadt e.V." und die Politiker.

Gemeinsam statt einsam können wir einen Weg finden.

Das Haus der Generationen und Kulturen im Milanhorst 9 ist ein gute Adresse für die Schlaatzer, die an einem interessanten und gemeinschaftlichen Leben interessiert sind.

Wie der Schlaatz als Stadtteilviertel, ist das Haus der Generationen und Kulturen besser als sein Ruf.

Die Mitarbeiter im Haus haben stets ein offenes Ohr und sind für Anregungen, Hinweise und Kritiken offen und dankbar.

Gäste zu den verschiedensten Veranstaltungen sind jederzeit willkommen und gern gesehen. Also einfach mal neugierig sein und sich informieren.

Jutta Jagßenties



Weltmusik am Milanhorst



Die tief hängenden Wolken konnten dem fröhlichen Treiben beim 3. Schlaatzer WeltMusikFest am 18. Juli nichts anhaben. Zahlreich folgten die Gäste der Einladung in den Milanhorst und erfreuten sich an einem im besten Sinne weltumspannenden Programm.











Was dem Himmel an Sommerstimmung vorenthielt, fand sich umso reichlicher auf der Bühne, an den Ständen und auf der Wiese am Haus der Generationen und Kulturen. Gut gelaunte Menschen, farbenfrohe Kostüme, heitere Klänge, verlockende Gerüche, entspannte Plaudereien, begeisternde Artisten, tobende Kinder – all dies ist inzwischen zum Markenzeichen des multikulturellen Volksfestes am Schlaatz geworden.

Großen Anteil an diesem Erfolg haben die vielen Vereine und Institutionen, die sich mit Ständen auf dem Fest präsentierten. Ob Schmuck, Spielzeug oder leckeres Essen, es boten sich viele Gelegenheiten zum Stöbern und Probieren. Für die Kinder gab es tolle Bastelaktionen und Spielmöglichkeiten wie Hüpfburgen und »Serafino«, den wohl kleinsten Zirkus der Welt.

Auch das Bühnenprogramm hielt, was es versprach. Während der Darbietungen war kaum ein freier Platz auf den Bänken vor der Bühne zu finden. Für atemloses Staunen sorgte die Capoeira Show von Luciano Leao. Rasante Bewegungen und spektakuläre Sprünge brachten bei diesem Auftritt nicht nur die Tänzer ins Schwitzen. Bei der komischen Kaskadeursshow von »den Tobis« blieb kein Auge trocken. Mit ihrem Programm aus Stunts und komischer Artistik hatten sie die Lacher auf ihrer Seite. »Caché« unterhielt mit lateinamerikanischen Rhythmen und seiner temperamentvollen Sambatänzerin, das Ensemble »Dalaa« entführte die Besucher in die Welt von 1001 Nacht. Aber auch »Flamenco Alegre«, »Zigan-tzigan«, »Alexis Sorbas« und »Irish Step Dance« fanden großen Anklang beim Publikum.

Veranstaltet wurde das Fest vom Verein Soziale Stadt Potsdam, mit Unterstützung der PRO POTSDAM, der GEWOBA und des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt. Einige Impressionen des 3. Schlaatzer WeltMusikFestes haben wir auf dieser Seite für Sie zusammengestellt. Viele weitere Bilder gibt es im Internet unter www.milanhorst-potsdam.de zu sehen.











Wenn Nachbarn miteinander feiern

FREIZEIT 2500 Besucher beim dritten Weltmusikfest am Schlaatz / Bunte Mischung von Flamenco bis Capoeira

Fast jeder Kontinent war vertreten, als das dritte Weltmusikfest über die Bühne ging. Das Festival soll Nachbarn zusammenbringen.

Von Sebastian Scholze

SCHLAATZ | Es fällt schwer, nicht mitzumachen. Nicht nur, weil alle klatschen, sondern auch, weil die ungewohnten Rhythmen förmlich dazu zwingen. Als Luciano Leao und seine Mitstreiter ihre akrobatische Capoeira-Show präsentieren, gehen nicht nur kleinen Jungen die Augen über. Zu rasant ist der brasilianische Kampftanz, zu gewagt die Sprünge und Salti. Netter Nebeneffekt für die weiblichen Gäste: Die durchtrainierten Kampftänzer treten mit freiem Oberkörper auf.

Stepptanz aus Irland, Flamenco aus Spanien, Capoeira aus Brasilien

Stepptanz aus Irland, Flamenco aus Spanien, Verse aus Vietnam – bis auf Australien war wirklich jeder Kontinent musikalisch im Programm vertreten, das vom frühen Nachmittag bis in die Nacht hinein reichte. 2500 Gäste kamen zum kostenlosen Festival. Mit Unterstützung der Pro Potsdam hatte der Verein „Soziale Stadt" das Ereignis bereits zum dritten Mal organisiert. Sein Vorsitzender, Daniel Beermann, konnte gut damit leben, dass die Pro Potsdam die Zuschüsse von 20 000 auf 12 000 Euro gesenkt, dafür aber die Versorgung selbst organisiert hatte. „Letztlich wollen wir einen Anschub bieten", sagte er. „Wir wünschen uns, dass sich das Festival mal alleine trägt." Ziel und Zweck sei es, die am Schlaatz lebenden Menschen verschiedener Nationalitäten als Nachbarn zusammenzubringen. Für die Zukunft wünscht sich Beermann neben den mit Ständen vertretenen Initiativen verstärkt Einzelakteure als Teil des Festes.

Während Politiker wie Mike Schubert, Hans-Jürgen Scharfenberg und Michael Schröder Bier ausschenkten, zeigte sich Horst Müller-Zinsius, Geschäftsführer der Pro Potsdam, mit der Situation am Schlaatz zufrieden. „Das Viertel wird oft schlimmer geredet, als es ist", sagte er; „Wir und andere Unternehmen geben uns schließlich schon lange Mühe damit." Trotz vieler Diskussionen zuvor habe der Umzug des Asylbewerberheimes an den Schlaatz keine großen Probleme gebracht. „Wenn irgendwann die ersten Anfragen seitens der Bewohner kommen, gelingt uns ein Umzug in eine eigene Wohnung von hier aus doch wesentlich leichter als vom Lerchensteig", sagte der Geschäftsführer zuversichtlich.



Andalusische Tänze, Zigeunermusik, asiatische Verse und afrikanische Klänge begeisterten beim Schlaatzer Weltmusikfest ein internationales Publikum. Linken-Stadtfraktionschef Hans-Jürgen Scharfenberg und SPD-Amtskollege Mike Schubert schenkten Bier aus. FOTOS: JOACHIM LIEBE



Wissenschaftler am Schlaatz

Patrick Baudisch vom Hasso-Plattner-Institut – hier mit einem tastempfindlichen Display – eröffnete gestern Abend im Haus der Generationen am Schlaatz die Vorlesungsreihe „Potsdamer Köpfe im Kiez". An wissenschaftlichen Erkenntnissen interessierte Zuhörer werden künftig mehrmals im Jahr an einem Mittwoch um 18 Uhr dort richtig sein. FOTO: LIEBE ▸ 14

NEUES HEIM FÜR ASYLBEWERBER: *Beschlüsse, Gespräche, Vorhaben*

Mehr als nur ein Umzug

Die Unterbringung der Flüchtlinge im Wohngebiet Am Schlaatz soll den Stadtteil voranbringen

VON MICHAEL ERBACH

Der Umzug des Asylbewerberheims in das Wohngebiet Am Schlaatz, der gestern Abend vom Hauptausschuss beschlossen wurde, soll zu einer Initialzündung für die weitere Entwicklung des Stadtteils werden. Mit seltener Übereinstimmung erfolgte seitens der Ausschussmitglieder nicht nur die Zustimmung zum Umzug selbst, sondern auch zu den geplanten Aktivitäten im Rahmen des Integrationskonzeptes und der darüber hinausgehenden Pläne für den Stadtteil.

Sozialbeigeordnete Elona Müller berichtete, dass die im Vorfeld geäußerten Bedenken und Befürchtungen von Anwohnern „nicht unüblich" gewesen seien. Aber inzwischen sei – auch im Ergebnis der Bürgerversammlung vom 16. Februar – offenkundig die große Mehrheit der Schlaatzer bereit, sich der gemeinsamen Aufgabe der Integration der derzeit rund 150 Flüchtlinge zu stellen. Lutz Boede von der Wählergemeinschaft Die Andere betonte sogar, er sei über das Echo aus dem Schlaatz zum Umzug der Asylbewerber „angenehm überrascht gewesen".

Wie Müller erklärte, würden die Vorteile des neuen Standortes „klar überwiegen". Dazu zählten die Nähe zum Öffentlichen Nahverkehr, zur ärztlichen Versorgung, zu Schulen, Kitas und Einkaufsmöglichkeiten – aber auch die bereits vorhan-



Ort der Integration. *Im Schlaatzer Haus der Generationen spielen ausländische und deutsche Kinder zusammen.* *Foto: Manfred Thomann*

gebnis der Bürgerversammlung vom 16. Februar – offenkundig die große Mehrheit der Schlaatzer bereit, sich der gemeinsamen Aufgabe der Integration der derzeit rund 150 Flüchtlinge zu stellen. Lutz Boede von der Wählergemeinschaft Die Andere betonte sogar, er sei über das Echo aus dem Schlaatz zum Umzug der Asylbewerber „angenehm überrascht gewesen".

Wie Müller erklärte, würden die Vorteile des neuen Standortes „klar überwiegen". Dazu zählten die Nähe zum Öffentlichen Nahverkehr, zur ärztlichen Versorgung, zu Schulen, Kitas und Einkaufsmöglichkeiten – aber auch die bereits vorhandenen Angebote zur Integration. Ob Bürgerhaus am Schlaatz, Haus der Generationen und Kulturen, Integrationsgarten, Schulen und Kitas – alle im Stadtteil ansässigen Träger und Organisationen sollen eingebunden werden, um Möglichkeiten der Begegnungen, des Kennenlernens und Zusammenlebens zu schaffen. Dazu sollen auch Arbeitskreise gebildet werden, sagte Müller. Das Bürgerhaus am Schlaatz kommuniziere das Thema Integration, aber auch andere Stadtteilfragen mit den Bürgern bereits über einen Newsletter und über eine Meckerecke. Schon in der kommenden Woche, „spätestens übernächste Woche", soll es zum Umzug der Asylbewerber die nächste Bürgerversammlung geben. Geplant ist aber noch mehr: So sei das Stadtteilkonzept für den Schlaatz „fertig, aber noch nicht ausgedruckt", sagte Müller. Außerdem sei geplant, den Sorgen und Nöten der Bewohner „ein Gesicht zu geben", wie Oberbürgermeister Jann Jakobs (SPD) erklärte.



Ort der Integration. *Im Schlaatzer Haus der Generationen spielen ausländische und deutsche Kinder zusammen.* *Foto: Manfred Thomann*

Am kommenden Montag, so Müller, sollen die konkreten Gespräche mit den Asylbewerbern beginnen. Auch da sei es Ziel, vorhandene Ängste abzubauen, die angesichts eines solchen Ortswechsels normal seien. Das neue Asylbewerberheim verfüge über 56 Eineinhalb- und neun Zweieinhalb-Zimmer. Die Wohneinheiten besäßen sowohl Küche wie auch Sanitärbereich. Das Gebäude sei voll saniert und verfüge über alle notwendigen Standards, was beim alten Gebäude nicht mehr gegeben war, sagte Müller. Gegenüber dem alten Standort müssten sich die kleineren Wohneinheiten zwei Asylbewerber teilen, die großen Wohnungen gehen an Familien. Im Haus sind rund 160 Heimplätze für Asylbewerber. Im Gemeinschaftsbereich befindet sich ein Internet-Café, ein Waschmaschinenraum, eine Teeküche und ein Versammlungsraum für 50 Personen. Zwar seien die Außenflächen nicht so groß wie am Lerchensteig, aber für die Bedürfnisse der künftigen Bewohner ausreichend, sagte Müller. Das Sicherheitskonzept sieht eine 24-Stunden-Präsenz an allen sieben Tagen der Woche vor.

Sowohl Hans-Jürgen Scharfenberg (Die Linke), Mike Schubert (SPD), Michael Schröder (CDU) wie auch Nils Naber (Bündnis 90/Grüne) betonten einhellig, dass der Umzugsbeschluss nur das Startsignal für einen dauerhaften Integrationsprozess sein kann, der auch von allen Beteiligten ausgefüllt werden müsse. Scharfenberg formulierte das Ziel: „Der Umzug der Aslybewerber muss zum Vorteil für den Schlaatz werden."

Das einstige Lehrlingswohnheim am Schlaatz ist im Eigentum des Immobilienunternehmers Theodor Semmelhaack, der das Gebäude an den zukünftigen Betreiber des Heims, das Diakonische Werk Potsdam gGmbH vermietet. Betriebsbeginn des neuen Heims ist offiziell der 1. Juli. Dann übernimmt die Diakonie den Betreiberauftrag des Asylbewerberheims von der Arbeiterwohlfahrt, die bislang das Heim am Lerchensteig betrieb, sich an der Neuausschreibung der städtischen Pflichtaufgabe aber nicht mehr beteiligte. *(mit KG)*

Für andere Blicke in der Tram

SOZIALES Europäisches Nachbarschaftsfest am Milanhorst / Verhältnis zu Ausländern soll besser werden

Zum zweiten Mal feierte der Schlaatz mit beim Europäischen Nachbarschaftstag.

Von Karl Hildebrandt

SCHLAATZ | Draußen, wo eigentlich gefeiert werden sollte, grollte das schlechte Wetter. Drinnen, im Haus der Generationen und Kulturen, sang kraftvoll der Chor der englischsprachigen Pentecostel Church, die am Milanhorst ihr zu Hause hat.

Hinter dem Fest steht eine Initiative aus Frankreich, Menschen in ihren Wohnvierteln auf der Straße zusammenzubringen – beim gemeinsamen Essen und im Gespräch. Zu den Besuchern am Milanhorst gehörten auch einige Passanten. Sie ließen sich spontan zum Pasta-Essen einladen und blieben dann da – im ungewohnten Umfeld unter den Gästen aus vielen Nationen.

Sandra Sposito (22) singt mit im Chor und ist froh über das Fest. Sie wünscht sich viel mehr solche Begegnungen, vor allem im Potsdamer Alltag. Seit einem Jahr wohnt die Tochter italienischer Eltern am Schlaatz, geboren wurde sie in Wolfsburg. „Diese Blicke in der Bahn, so etwas habe ich woanders noch nie erlebt", erzählt die südländisch aussehende Frau über ihre Erfahrungen in der Stadt. „Die meisten Leute hier haben keine Beziehungen zu Ausländern. Ihr Verhalten ist dadurch oft von Ignoranz, von Nicht-Wissen geprägt." Sie erzählt von Ängsten und vom schlechten Ruf, der Potsdam als Wohnort für Migranten sogar bis Wolfsburg vorauseilt. Derweil himmeln die Nachbarn an der langen Kaffeetafel Sandra Spositos acht Monate alten Sohn Christian an, eines der vielen Kinder beim Nachbarschaftsfest. Die Kleinen bringen die Erwachsenen ganz leicht in Kontakt, über alle kulturellen Barrieren hinweg. Ein älterer Mann aus dem Milanhorst hinterlässt der jungen Mutter seine Adresse – falls sie Hilfe braucht. Und die 85-jährige Rosemarie Sommer erkennt einige Kindergesichter wieder, von anderen Begegnungen im Stadtteil.



Man kam ins Gespräch beim Nachbarschaftstreff. FOTO: JOACHIM LIEBE

Auch die Flüchtlinge aus dem neuen Asylbewerberheim waren eingeladen zum Fest. Doch nur wenige kamen. Es bleibe noch viel zu tun, um Vertrauen aufzubauen und Hemmschwellen zu überwinden, sagt auch Friedrich Reinsch als Gastgeber im Begegnungshaus. Im Familienzentrum am Schlaatz wurde daran weiter gearbeitet, mit einem Themenabend über „Gesichter des Asyls".

Märkische Allgemeine

12.02.2009

STANDPUNKT: „Im Toleranzedikt steht etwas anderes"

Zum Umzug des Flüchtlingsheims

Wir haben für das Toleranzedikt als Stadtgespräch auch versucht, das Integrationskonzept der Stadt bekannter zu machen. Es gehört zu den vielen Papieren, die mühsam verfasst, aber kaum gelesen werden. Im Konzept steht, dass für das Asylbewerberheim Lerchensteig dezentrale Wohnungsunterkünfte in der Stadt gesucht werden sollen. Diesen richtigen Ansatz im Sinne einer städtischen Integrationspolitik haben wir ins Toleranzedikt übernommen (Seite 25f.). Angesichts der relativ kleinen Zahl von 140 Asylbewerbern für die nunmehr einzige Großstadt Brandenburgs gibt es genug städtische Wohnungsunternehmen und Sozialwohnungen, die diese Lösung, auf verschiedene Stadtteile verteilt, realisieren könnten. Dafür muss die Stadt allerdings frühzeitig in den Dialog mit den Unternehmen treten. Darüber hinaus gibt es die Unternehmensinitiative „Charta der Vielfalt", die ebenfalls im Rahmen des städtischen Toleranzedikts angestoßen und vorangetrieben worden ist. Auch hier gibt es zahlreiche Verknüpfungsmöglichkeiten, um praktischen Lösungsmöglichkeiten näher zu kommen.

Im Schlaatz mit dem höchsten Migrantenanteil in der Stadt (etwa zehn Prozent) gibt es bereits gute alltägliche Integrationsarbeit, die wir versucht haben, durch das Toleranzedikt über die Stadtteilgrenzen hinweg bekannt zu machen. Wir waren mehrmals am Schlaatz. Ich denke an den Verein „Soziale Stadt" am Milanhorst 9, an die Pro Potsdam, ans Bürgerhaus und viele andere Initiativen. Es ist ein großer Fehler, ausgerechnet dieses Quartier nun wieder als Problemquartier zu stigmatisieren, denn hier werden, im Unterschied zu anderen Stadtteilen, städtische Probleme, dazu gehören im wachsenden Maße die Migrationsprobleme, gelöst.

Allerdings gibt es am Schlaatz und in Waldstadt I auch objektiv größere Probleme als anderswo, die man ernst nehmen muss. Offenbar fürchten viele ältere Leute um ihren Wohnkomfort und ihre Sicherheit. Es ist deshalb wichtig, möglichst viele vor Ort zu hören und einzubinden, was bei den Bürgerversammlungen geschehen soll.

Ein Ergebnis des Toleranzediktes war der Wunsch der Potsdamer, aufeinander zuzugehen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Der Umzug ist diesmal von Seiten der Stadtverwaltung, vom Quartier und von den Heimbetreibern besser vorbereitet, als bei vorherigen Versuchen (siehe Bornstedt). Dennoch ist er nur die zweitbeste Lösung, wie die Ausländerbeauftragte der Stadt richtig betont hat. Im Integrationskonzept und im Toleranzedikt steht etwas anderes! Und wenn die Stadt in mühsamen Diskussionsprozessen zu solchen Ergebnissen kommt, so sollte sie sich auch daran halten. (Von Heinz Kleger)

POTSDAMER
Neueste Nachrichten
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG DER LANDESHAUPTSTADT

Potsdam



Spiel und Spaß gab es gestern beim Nachbarschaftsfest am Schlaatz. Foto: A. Klaer

Anzeige

Neues Internetportal für Schlaatz

(27.05.09)

Anzeige

Am Schlaatz – Mit einem neuen Internetportal will der Leiter des Hauses der Generationen und Kulturen, Friedrich Reinsch, die Bewohner des Stadtteils am Schlaatz noch stärker zum Mitmachen und zur Vernetzung untereinander animieren. Gestern stellte Reinsch im Rahmen eines Nachbarschaftsfestes die Internetseite vor. Die Inhalte des Portals sollen von großen und kleinen Gruppen und Initiativen kommen, die am Schlaatz aktiv sind, aber auch Einzelpersonen sollen die Internetseite mit Leben füllen. Neben Veranstaltungsinformationen und Neuigkeiten aus dem Wohngebiet soll in Foren über relevante Themen diskutiert werden. „Wir übernehmen nur die Administration des Portals, die Inhalte sollen vor allem die Schlaatzer selbst bestimmen", erklärte Reinsch bei der Präsentation.

Das Nachbarschaftsfest, das im Haus der Generationen und Kulturen zum zweiten Mal ausgerichtet wurde, geht auf eine französische Initiative zurück. Dort wird seit einigen Jahren der Nachbarschaftstag begangen. Mittlerweile würden Millionen von Franzosen mitmachen, sagte Reinsch. In Deutschland hingegen sei der mittlerweile europäische Tag der Nachbarschaft noch nicht so populär. „Verständlich, da der Tag immer auf den letzten Dienstag im Mai fällt. Das ist kein typischer Feiertag für Deutsche", so Friedrich Reinsch, der vor allem auf das unspektakuläre Zusammentreffen von Nachbarn Wert legt: „Es geht nicht um große Aktivitäten. Hier sollen sich lediglich Menschen, die beieinander wohnen, treffen, gemeinsam etwas Zeit verbringen und sich kennenlernen."

Rund 30 Schlaatzer, darunter auch einige mit Migrationshintergrund, nutzten die Einladung zum Nachbarschaftsfest. „Angemeldet waren noch einige mehr", sagte der Hausleiter, „aber die hatte wohl das angekündigte Unwetter abgehalten." Wie weit trotz allem die Nachbarschaftshilfe gehen kann, bewiesen einige Schlaatzer, die für das Fest Kuchen gebacken hatten, sich selbst jedoch wegen des Unwetters nicht raustrauten. „Aber den Kuchen haben sie trotzdem vorbeischicken lassen", freute sich Friedrich Reinsch. KG

Kay Grimmer

Im Internet:

Fotos: Andreas Klaer

www.quartier-milanhorst.de

Anzeige

Märkische Allgemeine

31.03.2009

GESPRÄCH: Differenzierter Blick

Stadtfilmemacherin Jana Marsik berichtet über Dreharbeiten in Kambodscha



Jana Marsik

POTSDAM / AM SCHLAATZ - Ein anderes Land als Kambodscha kam gar nicht in Frage, als Regisseur Detlev Buck („Knallhart") sich entschloss, den Roman „Wohin du auch gehst" für die Leinwand zu adaptieren. Die autobiografische Liebesgeschichte von Benjamin Prüfer spielt nun einmal in Kambodscha – jenem Land, das noch heute vor allem mit den Gräuel der Guerillatruppe Rote Khmer verbunden wird. Einen differenzierteren Blick auf den südostasiatischen Staat gewann Kamerafrau Jana Marsik. Die Absolventin der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf" (HFF) weilte mehr als ein Vierteljahr in Kambodscha. Sie bereitete den Dreh für Bucks neues Werk „Same same but different" vor und stand hinter der Kamera.

Morgen Abend berichten Marsik sowie Produktionsassistentin Kirsten Wille und Oberbeleuchter Florian Kronberger in der vom Verein Pro Wissen initiierten Reihe „Potsdamer Köpfe im Kiez" von Eindrücken ihrer „Dienstreise". Ausschnitte aus dem noch unfertigen Film „Same same but different", in dem „Der Vorleser" David Kross die Hauptrolle spielt, dürfen nicht gezeigt werden. Stattdessen will Marsik Fotos sowie private Aufnahmen mitbringen, sagte sie der MAZ.

Im November 2007 wurde die Kamerafrau von Oberbürgermeister Jann Jakobs als erste Stadtfilmemacherin berufen. Seither betreut die 34-Jährige vier Filmprojekte von HFF-Studierenden, die Potsdam als Wissenschaftsstandort thematisieren. Während der Dreharbeiten in Kambodscha ließ Jana Marsik die Funktion ruhen, arbeitet seit ihrer Rückkehr im Januar aber wieder mit dem Filmnachwuchs. Sie rechnet damit, dass die drei Dokumentarfilme im Mai fertig werden. Für den Sommer ist die Premiere des Episodenspielfilms „Rheingold" von Regiestudent Andreas Pieper geplant, der ebenfalls innerhalb des Stadtfilmprojektes entstand. Gestreift werden aktuelle Debatten um Genetik, Sterbehilfe, Globalisierung (MAZ berichtete). Marsik hat sich vor einigen Wochen den Rohschnitt von „Rheingold" angesehen – „das wird ein sehr schöner, sehr konsequenter Film", lobte sie.

Auch an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin kümmert sich die gebürtige Kielerin derzeit um den Branchennachwuchs. In praktischen Übungen zeigt sie Erstsemestern, wie mit Licht Stimmungen im Film erzeugt werden können.

info *„Potsdamer Köpfe im Kiez", Mittwoch, 1.4., 18 Uhr, Haus der Generationen und Kulturen, Milanhorst 9.* (Von Ricarda Nowak)

Tolle Faschingsfeier im Haus der Generationen

Am 21.02. war was los im Haus der Generationen und Kulturen am Schlaatz.

Viele, viele Kinder mit ihren Eltern und Großeltern, fast 100, feierten ausgelassen im bunt geschmückten Haus der Generationen und Kulturen Fasching. Die Stimmung war gut. Überall sah man in lachende Gesichter. Alle Kinder hatten tolle Kostüme an und wer noch nicht geschminkt war, konnte sich hier im Haus schminken lassen. Bei viel Musik hatten sowohl Kinder als auch Erwachsene großen Spaß und Freude an den zahlreichen Spielen, wie zum Beispiel Stuhltanz, Luftballontanz oder auch das alte Kreis-Spiel „Laurentia". Großen Anklang fanden auch die Mit-Mach-Tänze aus dem Kika Fernsehen.





Für das leibliche Wohl wurde mit selbstgebackenem Kuchen und natürlich Pommes mit Buletten oder Würstchen gesorgt.

Über den Schlaatz wird viel geredet, aber im Haus der Generationen und Kulturen wird etwas getan! Kinder und Erwachsene aus vielen Ländern haben sich getroffen und gemeinsam Spaß gehabt.



Herzlichen Dank an Frau Angelika Kluge und die vielen Helfer und Helferinnen.

Wir sagen insbesondere der MAZ und dem RBB großen Dank, die mit ihren Sachspenden zum Gelingen des Festes beigetragen haben. *F. Reinsch*



Baudischs Seife soll die Maus ersetzen

HPI-Professor bei den „Potsdamer Köpfen“

POTSDAM | Wenn es nach Patrick Baudisch geht, ist ein Stück soap, also Seife, demnächst nicht nur zum Waschen da. Das rundliche Teil, das gut in der Hand zu halten und zu drehen ist, könnte die herkömmliche Computermaus ersetzen. Der Vorteil der neuen Entwicklung, die der junge Professor vom Hasso-Plattner-Institut (HPI) seinem Publikum in der Reihe „Potsdamer Köpfe“ im Bürgerzentrum Schlaatz vorstellte, liege wortwörtlich auf der Hand: Man brauche kein Mousepad und keinen Tisch mehr, sondern könne locker aus der Hosentasche heraus seinen Rechner bedienen.

Damit liegt Baudisch voll im Trend: Alles wird kleiner. Und auch für ein Display in der Größe einer Münze, das selbst mit dicken Fingern zuverlässig bedient werden kann, ist möglich. Das Display der Zukunft ist durchsichtig, die Finger agieren auf der Rückseite und verdecken nicht wertvollen Platz auf der kleinen Bildfläche. Begeistert und euphorisch erklärte der promovierte Informatiker, der neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit am HPI noch in Seattle am Microsoft-Forschungsinstitut arbeitet, den Zuhörern seiner Vorlesung die neuen Entwicklungen.

Simone Leinkauf vom initiierenden Verein „Pro Wissen“ Potsdam hofft, dass sich dieser Mittwochstermin gut am Schlaatz etablieren wird. Hausherr Friedrich Reinsch fühlte sich gar geehrt, dass Baudisch gerade noch am Morgen aus den USA eingeflogen kam. Es hätten zwar für diesen Anlass gern mehr Zuhörer sein können, aber die, die da waren, zeigten sich interessiert und genossen im Anschluss noch die Fachsimpelei mit dem Experten. *py*

www www.potsdamer-koepfe.de und www.maerkischeallgemeine.de



Patrick Baudisch bei den „Köpfen im Kiez“. FOTOS: JOACHIM LIEBE (2)



Martinsfeste

An den wegen seiner Nächstenliebe verehrten Martin von Tours wurde gestern im Volkspark und am Schlaatz erinnert. In den Stadtteil kam er hoch zu Ross, umringt von Kindern mit Laternen. Im Bürgerhaus wurde die Geschichte des Heiligen dann szenisch dargestellt. FOTO: KÖSTER

ASYLBEWERBERHEIM

Ermittlung wegen Flugblatt

SCHLAATZ | Im Schlaatz sind gestern zahlreiche NPD-Flugblätter gegen ein Asylbewerberheim im Wohngebiet aufgetaucht. Die Hochglanz-Flyer zeigen ein weißes Schaf, das ein schwarzes Schaf aus der weißen Herde heraustritt, darüber der Slogan „Gute Heimreise". Auf der Rückseite wird davor gewarnt, dass Deutsche gegenüber Ausländern zur Minderheit werden könnten. Die Polizei ermittelt und hat den Staatsschutz eingeschaltet. Urheber der Flyer ist der NPD-Kreisverband Havel-Nuthe. *rai*

Angelprojekt für Männer

INTEGRATION „Soziale Stadt“ macht Osteuropäern Angebot / Potenzial für Kooperation mit Flüchtlingsheim

Mehr als 20 Prozent der Anwohner am Schlaatz haben einen Migrationshintergrund. Im Haus der Generationen und Kulturen will man sie ermutigen, ihre eigene Kultur auszuleben.

Von Sebastian Scholze



Künftige Männer spielen noch „Fisch und Fischer“: Einer lässt die anderen über ein im Kreis gedrehtes Seil springen. FOTO: JOACHIM LIEBE

SCHLAATZ | Wenn die Stadtverordneten am kommenden Mittwoch zustimmen und das Asylbewerberheim vom Lerchensteig an den Schlaatz umzieht, sieht der Geschäftsführer des Vereins „Soziale Stadt“ Potenziale für eine Zusammenarbeit mit der neuen Einrichtung. Das sagte Friedrich Reinsch am Sonnabend am Rande des russischen Kinderfestes im Haus der Generationen und Kulturen im Milanhorst. „Wir haben mit der Diakonie zwar noch keinen Kontakt in dieser Frage aufgenommen“, sagte Reinsch. „Aber wenn die rund 140 Asylbewerber zu den 9000 Schlaatz-Bewohnern, von denen nach unseren Erfahrungen mehr als 20 Prozent einen Migrationshintergrund haben, stoßen, können wir uns gemeinsame Projekte gut vorstellen.“

So will man in dem von Reinsch geleiteten Haus im Frühling mit einem speziellen Angebot für Männer beginnen. „Zusammen mit Manne e.V. wollen wir Angelausflüge anbieten.“ Dabei sei weniger das Angeln wichtig, als vielmehr die Gelegenheit, „mit den Männern ins Gespräch zu kommen, ihnen zuzuhören“. Weil nach seiner Erfahrung viele osteuropäische Männer begeisterte Monteure und Bastler sind, will Reinsch später auch Projekte realisieren, bei denen Männer „gemeinsam an Autos oder Rädern schrauben“.

Insgesamt will sein Haus Einwanderer ermutigen, ihre Kultur zu zeigen. So standen am Sonnabend unter dem Motto „Andere Länder – andere Spiele“ Tänze und Unterhaltung aus Russland auf dem Programm. Elena Nacarenus, Ex-Praktikantin des Hauses, hat sie gemeinsam mit Alice Keiler von Semljak e.V. organisiert. „Wenn man in Russland spielt, geht es oft um Bewegung“, erklärte sie. So auch bei „Fisch und Fischer“: Ein Spieler lässt die anderen über ein im Kreis gedrehtes Seil springen.

NEUES HEIM FÜR ASYLBEWERBER: *Besc*

Mehr als nur ei

Die Unterbringung der Flüchtlinge im Wohngebiet Am

VON MICHAEL ERBACH

Der Umzug des Asylbewerberheims in das Wohngebiet Am Schlaatz, der gestern Abend vom Hauptausschuss beschlossen wurde, soll zu einer Initialzündung für die weitere Entwicklung des Stadtteils werden. Mit seltener Übereinstimmung erfolgte seitens der Ausschussmitglieder nicht nur die Zustimmung zum Umzug selbst, sondern auch zu den geplanten Aktivitäten im Rahmen des Integrationskonzeptes und der darüber hinausgehenden Pläne für den Stadtteil.

Sozialbeigeordnete Elona Müller berichtete, dass die im Vorfeld geäußerten Bedenken und Befürchtungen von Anwohnern „nicht unüblich" gewesen seien. Aber inzwischen sei – auch im Ergebnis der Bürgerversammlung vom 16. Februar – offenkundig die große Mehrheit der Schlaatzer bereit, sich der gemeinsamen Aufgabe der Integration der derzeit rund 150 Flüchtlinge zu stellen. Lutz Boede von der Wählergemeinschaft Die Andere betonte sogar, er sei über das Echo aus dem Schlaatz zum Umzug der Asylbewerber „angenehm überrascht gewesen".

Wie Müller erklärte, würden die Vorteile des neuen Standortes „klar überwiegen". Dazu zählten die Nähe zum Öffentlichen Nahverkehr, zur ärztlichen Versorgung, zu Schulen, Kitas und Einkaufsmöglichkeiten – aber auch die bereits vorhandenen Angebote zur Integration. Ob Bürgerhaus am Schlaatz, Haus der Generationen und Kulturen, Integrationsgarten, Schulen und Kitas – alle im Stadtteil ansässigen Träger und Organisationen sollen eingebunden werden, um Möglichkeiten der Begegnungen, des Kennenlernens und Zusammenlebens zu schaffen. Dazu sollen auch Arbeitskreise gebildet werden, sagte Müller. Das Bürgerhaus am Schlaatz kommuniziere das Thema Integration, aber auch andere Stadtteilfragen mit den Bürgern bereits über einen Newsletter und über eine Meckerecke. Schon in der kommenden Woche, „spätestens übernächste Woche", soll es zum Umzug der Asylbewerber die nächste Bürgerversammlung geben. Geplant ist aber noch mehr: So sei das Stadtteilkonzept für den Schlaatz „fertig, aber noch nicht ausgedruckt", sagte Müller. Außerdem sei geplant, den Sorgen und Nöten der Bewohner „ein Gesicht zu geben", wie Oberbürgermeister Jann Jakobs (SPD) erklärte.



Ort der Integration. *Im Schlaatzer Haus der Generationen*

Am kommenden Montag, so Müller, sollen die konkreten Gespräche mit den Asylbewerbern beginnen. Auch da sei es Ziel, vorhandene Ängste abzubauen, die angesichts eines solchen Ortswechsels normal seien. Das neue Asylbewerberheim verfüge über 56 Eineinhalb- und neun Zweieinhalb-Zimmer. Die Wohneinheiten besäßen sowohl Küche wie auch Sanitärbereich. Das Gebäude sei voll saniert und verfüge über alle notwendigen Standards, was beim alten Gebäude nicht mehr gegeben war, sagte Müller. Gegenüber dem alten Standort müssten sich die kleineren Wohneinhei-

ten zwei As
Wohnunge
sind rund 1
ber. Im Ge
sich ein Inte
nenraum, e
sammlungs
seien die Au
am Lerche
nisse der
chend, sagt
zept sieht ei
len sieben

Sowohl
(Die Linke)
chael Schrö
ber (Bündn
lig, dass de
Startsignal

Mehr als nur ein Umzug

ler Flüchtlinge im Wohngebiet Am Schlaatz soll den Stadtteil voranbringen



Ort der Integration. *Im Schlaatzer Haus der Generationen spielen ausländische und deutsche Kinder zusammen.* *Foto: Manfred Thomann*

gedruckt", sagte Müller. Außerdem sei geplant, den Sorgen und Nöten der Bewohner „ein Gesicht zu geben", wie Oberbürgermeister Jann Jakobs (SPD) erklärte.

Am kommenden Montag, so Müller, sollen die konkreten Gespräche mit den Asylbewerbern beginnen. Auch da sei es Ziel, vorhandene Ängste abzubauen, die angesichts eines solchen Ortswechsels normal seien. Das neue Asylbewerberheim verfüge über 56 Eineinhalb- und neun Zweieinhalb-Zimmer. Die Wohneinheiten besäßen sowohl Küche wie auch Sanitärbereich. Das Gebäude sei voll saniert und verfüge über alle notwendigen Standards, was beim alten Gebäude nicht mehr gegeben war, sagte Müller. Gegenüber dem alten Standort müssten sich die kleineren Wohneinheiten zwei Asylbewerber teilen, die großen Wohnungen gehen an Familien. Im Haus sind rund 160 Heimplätze für Asylbewerber. Im Gemeinschaftsbereich befindet sich ein Internet-Café, ein Waschmaschinenraum, eine Teeküche und ein Versammlungsraum für 50 Personen. Zwar seien die Außenflächen nicht so groß wie am Lerchensteig, aber für die Bedürfnisse der künftigen Bewohner ausreichend, sagte Müller. Das Sicherheitskonzept sieht eine 24-Stunden-Präsenz an allen sieben Tagen der Woche vor.

Sowohl Hans-Jürgen Scharfenberg (Die Linke), Mike Schubert (SPD), Michael Schröder (CDU) wie auch Nils Naber (Bündnis 90/Grüne) betonten einhellig, dass der Umzugsbeschluss nur das Startsignal für einen dauerhaften Integrationsprozess sein kann, der auch von allen Beteiligten ausgefüllt werden müsse. Scharfenberg formulierte das Ziel: „Der Umzug der Aslybewerber muss zum Vorteil für den Schlaatz werden."

Das einstige Lehrlingswohnheim am Schlaatz ist im Eigentum des Immobilienunternehmers Theodor Semmelhaack, der das Gebäude an den zukünftigen Betreiber des Heims, das Diakonische Werk Potsdam gGmbH vermietet. Betriebsbeginn des neuen Heims ist offiziell der 1. Juli. Dann übernimmt die Diakonie den Betreiberauftrag des Asylbewerberheims von der Arbeiterwohlfahrt, die bislang das Heim am Lerchensteig betrieb, sich an der Neuausschreibung der städtischen Pflichtaufgabe aber nicht mehr beteiligte. *(mit KG)*

Tätigkeitsbericht 2009

Darstellung der Tätigkeiten in Drewitz für das Jahr 2009

Verena Kosubeck (Januar 2009-November 2009)
Friederike Büttner (Dezember 2009)
Kathleen Walter (Januar-Dezember 2009)

























Konzept „stadtteilschule Drewitz“



Bearbeitung:
Soziale Stadt Potsdam e.V.
Asta-Nielsen-Str. 3
14480 Potsdam

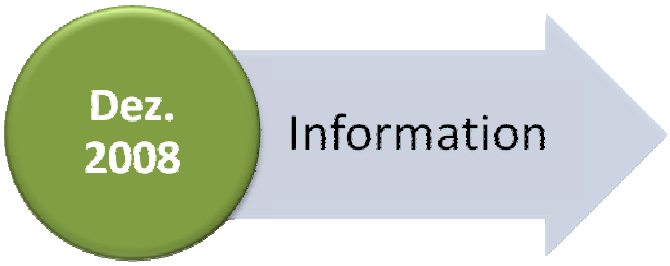
Verfasser:
Verena Kosubeck (M.A. Erziehungswissenschaft)
Kathleen Walter (M.A. Erziehungswissenschaft)

Mit der Erarbeitung des Konzeptes „Stadtteilschule Drewitz“ wurden zwei unabhängige wissenschaftliche Projektmitarbeiterinnen beauftragt, die beim Verein „Soziale Stadt Potsdam e.V.“ zu diesem Zweck angestellt wurden. Die Finanzierung erfolgte mit Mitteln der Potsdamer Arbeitsgemeinschaft zur Grundsicherung für Arbeitssuchende, dem Programm „Soziale Stadt – Stern/Drewitz“, der Projektförderung sowie des Vereins „Soziale Stadt Potsdam e.V.“. Der Projektzeitraum für die Konzepterstellung wurde vom 1. Dezember 2008 bis 15. Juli 2009 festgelegt und danach bis zum 30. November 2009 verlängert. Die Projektleitung oblag dem Fachbereich Stadterneuerung und Denkmalpflege gemeinsam mit dem Verein „Soziale Stadt Potsdam e.V.“.

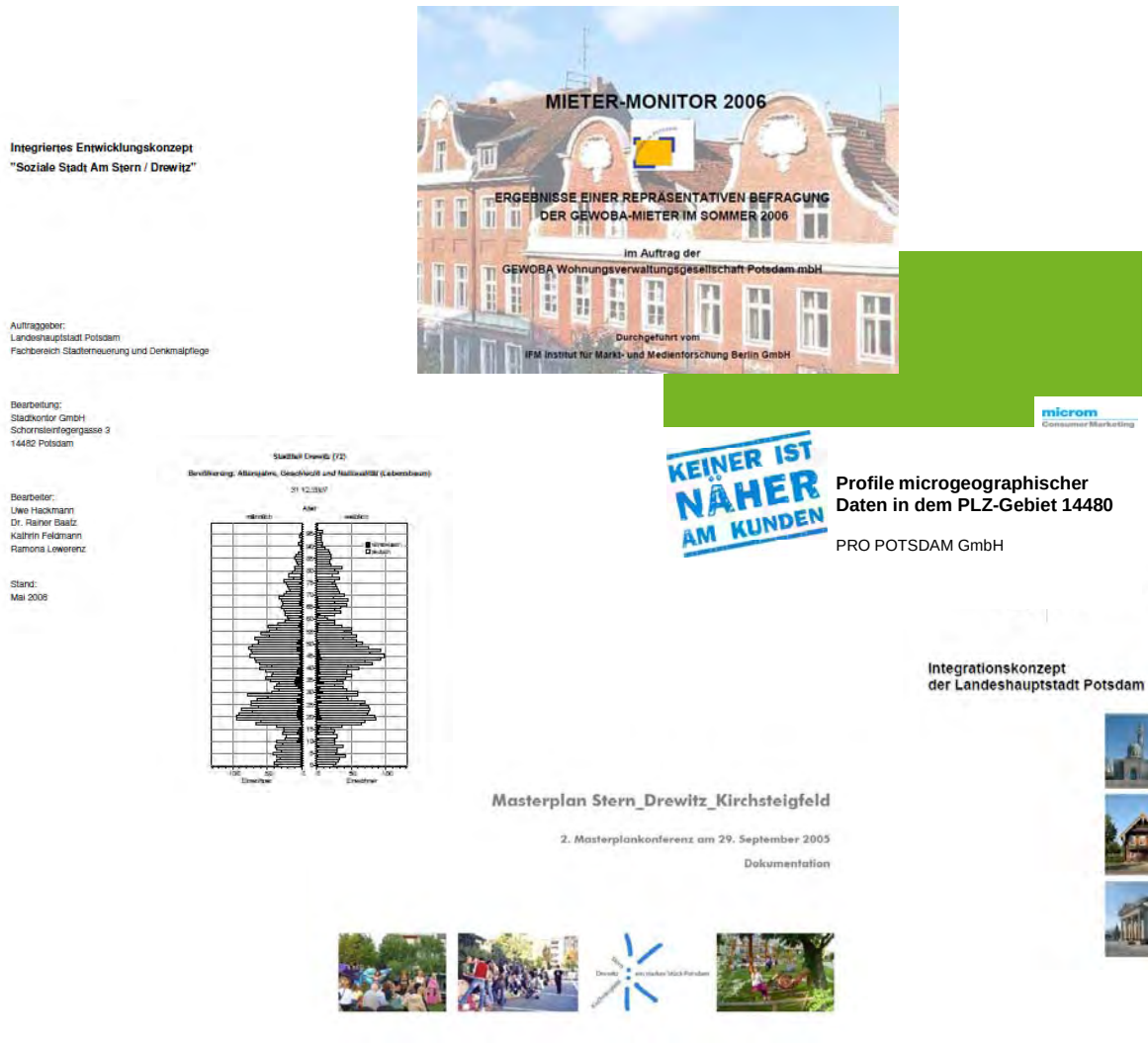
Projektphasen



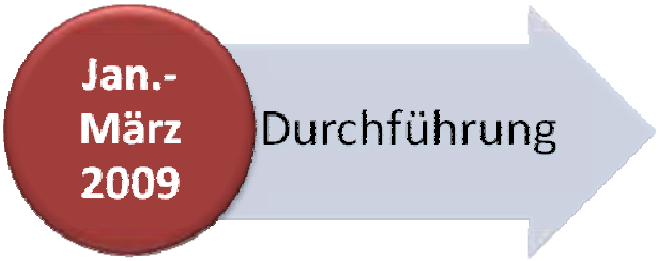
Projektphasen



Die erste Projektphase begann mit einer umfassenden Recherche mit dem Stadtteil Drewitz. Dazu wurden einerseits die statistischen Daten analysiert und andererseits der Stadtteil sowie die Schule besichtigt, um die Bedingungen vor Ort genauer einschätzen zu können. Weitere Informationen wurden aus stadtteilbezogenen Materialien, wie dem Integrierten Entwicklungskonzept, dem Master-Plan oder dem Integrationskonzept gewonnen. Um zu gewährleisten, dass das Konzept in einem partizipatorischen Prozess entsteht, an dem verschiedene Professionen beteiligt werden, wurde ein qualitatives Experteninterview vorbereitet. Die Ergebnisse dieser Erhebung bilden das Fundament für das Konzept der Stadtteilschule.



Projektphasen



Die Durchführung dieser Experteninterviews erfolgte in der zweiten Projektphase. Im Januar fand die erste große Informationsveranstaltung zum Thema Stadtteilschule Drewitz statt, zu der alle sozialen Träger vor Ort eingeladen wurden. In dieser Runde wurden die bis dahin gewonnenen Ergebnisse der Erhebung vorgestellt. Dabei äußerten einige Teilnehmer Bedenken und Ängste, die nicht nur zur Kenntnis genommen wurden, sondern auch in der weiteren Bearbeitung des Themas Berücksichtigung fanden. In der zweiten Stadtteilschulrunde im März 2009 wurde die weitere Entwicklung der Idee Stadtteilschule Drewitz diskutiert, wobei die Unsicherheiten der sozialen Akteure vor Ort nochmals aufgegriffen wurden. Bei diesem Treffen bildete sich ein breiter Konsens für den Weg zur Stadtteilschule ab. Für die Verbesserung der Stadtteilkooperation wurde die Bildung eines Arbeitskreises Drewitz gefordert.

Am 14. Januar 2009 fand ein Gespräch mit dem Staatssekretär Herrn B. Jungkamp (MBJS) statt, dem ebenfalls die ersten Ergebnisse der Expertenbefragung präsentiert wurden. Herr B. Jungkamp äußerte sich positiv über die neuen Ansätze der Stadtteilschulentwicklung. Um im Stadtteil und darüber hinaus auf das Projekt aufmerksam zu machen, wurden Pressebeiträge in die Stadtteilzeitung „SternDrewitz“ und der Mieterzeitung der GEWOBA veröffentlicht. In diesen Artikeln wurden die Bewohner dazu aufgerufen, sich am Entwicklungsprozess der Stadtteilschule zu beteiligen. Ab dieser Projektphase nahmen die Mitarbeiter regelmäßig an bestehenden Netzwerkgremien teil, die zur Kontaktaufnahme sowie zur Informationsweitergabe genutzt wurde.



Drewitz liegt hinter dem Stern

Erst Stern, danach Drewitz. Das stimmt geografisch betrachtet, wenn man von der Innenstadt Potsdams mit der Straßenbahn kommt – und das wird so bleiben. Doch auch aus anderer Perspektive trifft die Aussage zu, wenn man nach den Möglichkeiten Ausschau hält, die die Bewohner haben, um sich zu treffen, miteinander ins Gespräch zu kommen, sich einzubringen und für ihren Stadtteil aktiv zu werden. Hier liegt Drewitz im Vergleich zum Stern weit zurück. Noch. Denn das muss nicht so bleiben.

Seit einiger Zeit macht dabei der Begriff »Stadtteilschule« die Runde. Die Idee dahinter ist, ein multifunktionelles Angebot zu schaffen, das generationsübergreifend allen Drewitzern offen steht, das Vereine und Initiativen für sich nutzen und mit Leben füllen sollen, das die Menschen im Stadtteil einander näher bringt.

Wie kann das konkret aussehen? Dieser Frage widmen sich seit dem 1. Dezember Verena Kupke und Kathleen Walter (Foto, von rechts). Die beiden jungen Potsdamerinnen, die im vergangenen Jahr ihr Studium der Erziehungswissenschaft abgeschlossen haben, erarbeiten im Auftrag des Bereiches Stadterneuerung der Stadtverwaltung Potsdam ein Konzept für die »Stadtteilschule«. Viel muss dafür in Erfahrung gebracht werden: Braucht und will Drewitz überhaupt ein solches Angebot? Welche Interessen, Wünsche und Bedürfnisse gibt es? Wer kann als Partner geworben werden? Welche Erwartungen, welche Hindernisse, welche Bedingungen sind da? Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden?

Frau Kupke und Frau Walter haben inzwischen eine Vielzahl von Gesprächen mit den Akteuren im Sozialraum Stern, Drewitz und Kirchsteigfeld geführt. Dabei begegneten ihnen neben Neugier, Offenheit und Zustimmung auch Verwunderung und Vorbehalte. Derzeit geht es darum, die verschiedenen Erwartungen und Interessen zu bündeln und in realistische Vorschläge umzusetzen. Im Juli soll das Konzept »Stadtteilschule« der Stadtverwaltung vorgestellt werden. Fest steht schon heute, dass es sich dabei um keinen Plan für eine schlüsselfertige Institution handeln wird, sondern um ein Pflänzchen, das wachsen und sich entfalten muss. Die Drewitzer mit ihren Vorschlägen, Ideen und Wünschen sollen selbst entscheiden können, wie schnell und wohin die Triebe sprießen.

Bereits jetzt ist jeder willkommen, der mitmachen will. Der Verein Soziale Stadt Potsdam, bei dem Frau Kupke und Frau Walter angestellt sind, hat in der Asta-Nielsen-Straße 3 ein Büro zur Verfügung gestellt.

Wer Interesse hat, kann sich dort gerne melden: Tel. 2019704, E-Mail: stadtteilschule-drewitz@web.de



In Drewitz tut sich was

Das Projekt Stadtteilschule entwickelt sich

Soziale Stadt Potsdam e.V.
Asta Nielsen Str. 3
14480 Potsdam
Kontakt: 0331/20 19 704

Stadtteilschule Drewitz war schon öfter in der Zeitung zu lesen und hin und wieder hört man darüber reden, was aber ist das denn bitte – eine Stadtteilschule? Wofür? Warum hier? Und vor allem für wen? Eine Schule gibt es doch schon. Viele schütteln den Kopf und können mit diesem Begriff reichlich wenig anfangen. Andere mutmaßen und abenteuerliche Erklärungsversuche machen die Runde. Jeder versteht etwas anderes darunter und keiner kann es so richtig erklären.

Diesem „Rätsel“ sind nun Verena Kupke und Kathleen Walter auf der Spur. Die beiden Frauen haben ihr Studium der Erziehungswissenschaften an der Universität Potsdam im vergangenen Jahr erfolgreich absolviert. Seit dem 01. Dezember 2008 erarbeiten die beiden Projektmitarbeiterinnen ein Konzept der „Stadtteilschule Drewitz“ im Auftrag des Bereiches Stadterneuerung der Stadtverwaltung Potsdam. Angestellt sind Frau Kupke und Frau Walter beim Verein Soziale Stadt Potsdam e.V., der auch die Büroräume zur Verfügung gestellt hat. Die Projektgruppe bündelt die unterschiedlichen Erwartungen und Vorstellungen an eine solche Institution.

Als ersten wurden hierzu die bestehenden Einrichtungen im Sozialraum Am Stern/Drewitz/Kirchsteigfeld besucht und mit ihnen gemeinsam die fehlenden Bedarfe ermittelt. In Interviews wurden die hier Arbeitenden gefragt, wie sie die Situation des Stadtteils sehen, wo Stärken und Schwächen liegen, welche Probleme es gibt, und vor allem, was sie sich unter einer „Stadtteilschule“ vorstellen und welche Erwartungen sie an eine solche Einrichtung haben.

Im Juli 2009 soll das Konzept einer Stadtteilschule für Drewitz der Stadtverwaltung vorgestellt werden. Es sollen alle Generationen des Stadtteils angesprochen und die bestehenden Angebote vor Ort noch verstärkt vernetzt werden. Natürlich steht die Projektgruppe Vorschlägen und engagierter Mithilfe offen gegenüber.

Das Büro in der Asta Nielsen Straße 3 ist nicht ganz leicht zu finden, aber Frau Walter und Frau Kupke freuen sich auf Bürger, denen ihr Stadtteil am Herzen liegt.

Projektgruppe „Stadtteilschule-Drewitz“
Soziale Stadt Potsdam e.V.
Asta-Nielsen-Str. 3, 14480 Potsdam
Tel. 0331/201 97 04
stadtteilschule-drewitz@web.de

Die Stadtteilzeitung SternDrewitz wird Sie regelmäßig über die Projektentwicklung zur „Stadtteilschule Drewitz“ informieren.

Projektphasen

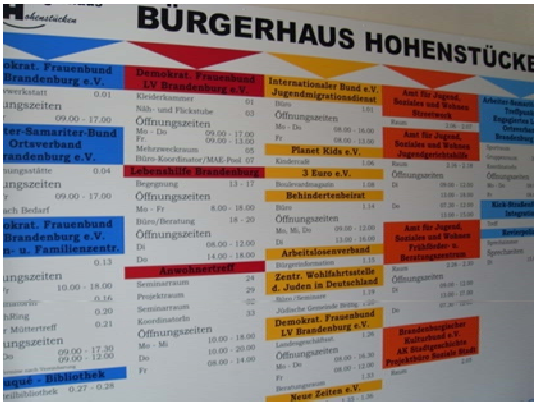


Die dritte Projektphase umfasste den Prozess der quantitativen Datenauswertung der qualitativen Erhebung mithilfe eines Softwareprogramms. Um hilfreiche Ideen der Umsetzung zu sammeln, wurden Referenzobjekte besichtigt. Für erste Kontakte mit Bürgern von Drewitz wurde ein Flyer angefertigt, der das Projekt vorstellt. Dieser wurde an dem Familienfest und Gesundheitstag in Drewitz sowie dem Sommerfest in Alt-Drewitz verteilt. Dabei suchten die Projektmitarbeiterinnen das Gespräch mit den Bewohnern über eine kleine Bürgerbefragung. Der Prozess der Umstrukturierung der Grundschule „Am Priesterweg“ zur Grundschule mit offenen Ganztagsangeboten wurde unterstützt. Dabei nahmen die Projektmitarbeiterinnen als objektive Begleiter eine neutrale Position bei den Kooperationsgesprächen ein.









Projektphasen



Die letzte Phase der Projektarbeit kennzeichnete sich dadurch, die Vielzahl an Informationen zu einem Konzept zusammenzufassen. Die Fachtagung „Frühe Hilfen - Vertrauen aufbauen, Kontakt halten, Perspektiven entwickeln“ lieferte dafür wertvolle Ansätze für frühpräventive Angebote im Stadtteil.





Zeitraum	Projektarbeit
Dezember 2008 Informationsphase	**Informationen zu Drewitz (Statistiken, Stadtteil- und Schulbesichtigung) Erstellung des Interviewleitfadens Erste Gespräche mit Experten**
10.12.2008	Kerngruppe
Januar-März 2009 Durchführungsphase	**Experteninterviews**
14.01.2008	Staatssekretär MBJS (Herr Jungkamp)
27.01.2009	1. Informationsberatung Stadtteilschule
24.02.2009	Sinus-Milieus Drewitz (Information und Diskussion)
04.03.2009	Kerngruppe
09.03.2009	RAK, Lokales Bündnis für Familie
10.03.2009	2. Informationsberatung Stadtteilschule
11.03.2009	Planung des Lehmbauprojektes
März-April 2009 Auswertungsphase	**Auswertung der qualitativen Interviews und weitere Recherchen**
20.03.2009	Gespräch mit dem SHBB über Opstapje
25.03.2009	Besuch des Bürgerhauses „Hohenstücken“
30./31.03.2009	FuN Ausbildung
01.04 2009	Gespräch mit dem Schulrat (Herr Schönicke)
22.04.2009	Frühjahrsputz (Unterstützung in der Vorbereitung)
23.04.2009	Projektvorstellung PRO POTSDAM Erstellung des Flyers
24.04.2009	Familienfest HNC/SC Potsdam (Gespräche mit Bürgern über Befragung)
27.04.2009	Frau Lange (Bürgerhaus „Hohenstücken“)
28.04.2009	FH Potsdam: Vorstellung des Projektes (Prof. Buck)
29.04.2009	Besuch der „Jens-Nydahl-Grundschule“
Mai-Juli 2009 Konzepterstellung	**auf Grundlage der Experteninterviews, statistischen Datenlage, Informationen durch Fachtagungen, Besuchen von Referenzobjekten**
04.05.2009	Gespräch im MBJS (Frau Knauf, Herr Schönicke)
06.05.2009	Projektgruppe Bremerhaven (Begrüßung, Vorstellung des Stadtteils Drewitz)
07.05.2009	3. Informationsberatung Stadtteilschule
11.05.2009	RAK, Lokales Bündnis für Familie
14.05.2009	Fachtagung: „Gesunde Kinder und Familien“
15.05.2009	Gesundheitstag im HNC (Gespräche mit Bürgern über Befragung)
26.05.2009	Fachtagung im SGB II „Perspektiven für Alleinerziehende“
03.06.2009	BLIQ (Bewegtes Leben im Quartier) –Workshop
10.06.2009	Projektvorstellung im Haus der Generationen und Kulturen (Frau Wicklein, Frau Alter, Herr Kümmel)
11./12.06.2009	Tagung „Frühe Hilfen-Vertrauen aufbauen, Kontakt halten, Perspektiven entwickeln“
21.06.2009	Sommerfest Dorfkirche Alt-Drewitz (Gespräche mit Bürgern über Befragung)
22.06.2009	BLIQ, Lokales Bündnis für Familie
29.06.2009	Präsentation Wettbewerbsbeitrag Gartenstadt-Drewitz

Tätigkeitsschwerpunkte während des Maßnahmezeitraums 16.07.2009-30.11.2009

Konzept „Stadtteilschule Drewitz“

Im Zeitraum vom 16.07.2009-10.08.2009 wurde das Konzept „Stadtteilschule Drewitz“ durch die Unterstützung von Herrn Hagenau (Koordinator des Arbeitskreises Stadtspuren als Vertreter der sozialen Wohnungswirtschaft) und Frau Juhàsz (Vertreterin des Fachbereichs Stadterneuerung und Denkmalpflege) fertiggestellt. Hierzu wurde das Konzept in mehreren Treffen inhaltlich besprochen. Am 10.08.2009 erfolgte die Anfertigung mehrerer Kopien, die den Vertretern der verschiedenen Fachbereiche der Potsdamer Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt wurden. Von August bis September 2009 wurde eine PowerPoint-Präsentation erstellt, die am 03. September 2009 für den Vortrag in der Stadtverwaltung Potsdam genutzt wurde. Nach dieser Sitzung wurde das Konzept



Spielplatzfest

Am 21. August wurde durch den SC Kinderclub Junior, den Streetworkern vom Wildwuchs e.V., die „Arche“, das Projekt BLiQ und den Verein Soziale Stadt Potsdam in Drewitz das Spielplatzfest veranstaltet. In Kooperation mit dem Projekt BLIQ wurden ältere Spiele, wie Gummihopse und Seilspringen angeboten. Aber auch mit „zeitgemäßen“ Aktivitäten, wie Boules und Wikingerschach wurden Alt und Jung zum Mitmachen animiert. Bei dem Spielplatzfest wurde nicht nur bei der Planung und Umsetzung mitgewirkt, sondern auch Teile der Öffentlichkeitsarbeit wurden übernommen („Das war doch ’ne tolle Sache…“ Stadtteilzeitung STERNDREWITZ. Ausgabe 25, September 2009).





Synaxis Baltica

Jedes Jahr findet eine Sommerakademie des Hochschulnetzwerkes Synaxis Baltica statt. Im Jahr 2009 wurden Studenten des Ostseeraums von der FH Potsdam (Studiengang Kulturarbeit) zum Thema „Community gardens & Guerrilla Gardening“ eingeladen. Während der zwei Arbeitswochen (24.07.-07.08.2009) wurde das Synaxis Balitica Team bei ihren Aktionen im Stadtteil Drewitz inhaltlich und organisatorisch unterstützt.







Nach Beendigung der Sommerakademie wurde die Idee einen Gemeinschaftsgarten in Drewitz zu installieren gemeinsam mit Herrn Dr. Böhm (aktiver Bewohner) weiter verfolgt. Hierzu wurde ein Aushang angefertigt, der überall im Stadtteil verteilt wurde.



Gemeinschaftsgarten Drewitz
„Ein Garten für viele(s)“

Vor einigen Wochen brachten Studenten der Sommerakademie „Synaxis Baltica“ die Idee eines Gemeinschaftsgartens in das Neubaugebiet Drewitz.

Ein Gemeinschaftsgarten ist ein guter Ort,

- um Menschen kennen zu lernen
- um nachbarschaftliche Kontakte zu knüpfen
- um eigenes Gemüse oder Obst anzubauen
- um zu entspannen
- um ...

Machen Sie mit, diese Idee zu verwirklichen!

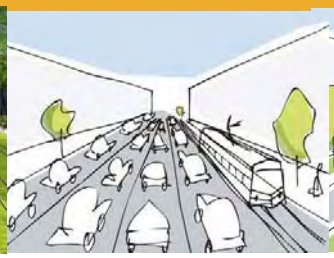
Einige Bewohner zeigen bereits großes Interesse einen solchen Garten hier in Drewitz aufzubauen. Da das aber nur mit vereinten Kräften geschehen kann, braucht die gestartete Initiative die Mitwirkung weiterer engagierter Bürger. Kontaktieren Sie uns (möglichst bis 30.09.2009).

Gemeinschafts
Garten
Drewitz

Internationales Sommercamp

Das Internationale Sommercamp in Potsdam ist ein Ideenwettbewerb. Im Jahr 2009 beschäftigten sich die unterschiedlichen Teams mit der Aufgabe die Siedlungseingänge auf Höhe der Grundschule „Am Priesterweg“ im Südwesten und der Asta-Nielsen-Straße im Nordosten erlebbarer zu machen. Dabei sollten die Eingänge dem Image einer Gartenstadt entsprechen, um damit die Außenwirkung des Stadtteils zu verbessern. Für die Umsetzung der Aufgabe konnten die Teams alle gestalterischen Mittel, wie baulich-architektonische, landschaftsarchitektonische oder künstlerische benutzen. Da ein Teil der Aufgabe sich mit der Gestaltung der Grundschule „Am Priesterweg“ beschäftigte, war das Projektteam „Stadtteilschule Drewitz“ zur Präsentation der Arbeitsergebnisse am 11.09.2209 beim Internationalen Sommercamp eingeladen. Die bauliche Umsetzung einer Stadtteilschule wurde hier erstmals präsentiert.









Szenarioworkshop

Im Oktober 2009 wurde der Workshop „Perspektivwerkstatt Drewitz 2020 in Szenariotechnik“ in Kooperation mit der Landeshauptstadt Potsdam, dem Stadtkontor GmbH, dem Verein „Soziale Stadt Potsdam e.V.“ sowie der PRO POTSDAM durchgeführt. Dieser zielt darauf ab, unterschiedliche Zukunftsbilder für Drewitz zu entwickeln. Sowohl die Szenarien als auch der Workshop selbst ermöglichen die Auseinandersetzung mit zukünftigen Entwicklungen und können Grundlage für die Stadtteilentwicklung sein. Diese Methode ist geeignet, mit Unsicherheiten über zukünftige Entwicklungen umzugehen, Chancen zu erkennen und Risiken zu minimieren.

Im Workshop (02.10.2009, 08.20.2009 und 09.10.2009) entwickelten unterschiedliche Expertengruppen bzw. Bewohner systematisch Zukunftsszenarien für Drewitz unter Einbezug weicher Einflussfaktoren (z.B. Lebens- und Wohnqualität oder Bildung) und leiteten anhand dessen Anforderungen an die Drewitzer Quartiersentwicklung ab.

Für die Vorbereitung des Workshops wurden viele Informationen zum Stadtteil benötigt, die in Vorgesprächen zusammengetragen wurden. Insgesamt wurde der Workshop bei der Vorbereitung und Durchführung unterstützt.







Gremien- und Netzwerkarbeit

Während des gesamten Maßnahmezeitraums wurden die unterschiedlichen Netzwerktreffen, wie das Lokale Bündnis für Familie, der Regionale Arbeitskreis, das Netzwerk gesunde Kinder und Familien und die Projektsitzungen von BLIQ (Bewegtes Leben im Quartier) teilgenommen. In diesen Arbeitskreisen wurden inhaltliche sowie organisatorische Entwicklungen in den jeweiligen Stadtteilen besprochen.

Vorbereitungen und Durchführung Adventsmarkt

Am 29.11.2009 fand der erste Drewitzer Adventsmarkt im und vor dem Havel-Nuthe-Center statt. An dieser Veranstaltung nahmen unterschiedliche soziale Träger teil. In vorherigen Beratungsrunden wurde der Adventsmarkt gemeinschaftlich geplant. Da nicht alle sozialen Akteure an den Vorgesprächen teilnahmen, wurden diese direkt angesprochen, um sie für eine Beteiligung zu gewinnen. An den Vorbereitungen zum Adventsmarkt wurde inhaltlich sowie organisatorisch mitgewirkt und bei der Durchführung war der Verein „Soziale Stadt Potsdam e.V.“ mit einem Informationsstand vertreten. An Diesem Stand konnten sich die Besucher über den Verein „Soziale Stadt Potsdam e.V.“ sowie über den geplanten Projektraum in der Konrad-Wolf-Allee informieren.



Vorbereitung Projektraum

Der Projektraum Drewitz wurde am 15.Januar 2010 in der Konrad-Wolf-Allee 27 durch den Verein „Soziale Stadt Potsdam e.V." eröffnet. Mit dem Projektraum wird das Ziel verfolgt in Drewitz einen Ort der Information, Kooperation und Partizipation zu schaffen. Wesentliche Aufgaben liegen dabei in der Stärkung der Bürgerbeteiligung sowie in der Unterstützung der Netzwerkbildung sozialer und gewerblicher Akteure in Drewitz. Um die Eröffnung des Projektraumes in Drewitz bekannt zu machen, wurde ein Flyer für den Adventsmarkt erstellt, der an die Bewohner sowie an die sozialen Akteure verteilt wurde. Als Vorbereitung auf die Eröffnung des Projektraumes wurden u.a. folgende Aufgaben durchgeführt: Planung der Raumgestaltung, Koordinierung der Handwerker, Gespräche mit potentiellen Kooperationspartner für die Erarbeitung der Raumbelegung (Wochenplan, Jahresplan) und die Organisation der Eröffnungsfeier.











